ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Bug, Mathias

Article

Ansätze und Datenquellen in der Kriminalitätsmessung: ein Überblick zu den offen zugänglichen WISIND-Daten

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:
German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Bug, Mathias (2015) : Ansätze und Datenquellen in der Kriminalitätsmessung: ein Überblick zu den offen zugänglichen WISIND-Daten, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, ISSN 1861-1559, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 84, Iss. 2, pp. 69-101, https://doi.org/10.3790/vjh.84.2.69

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/149582

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Ansätze und Datenquellen in der Kriminalitätsmessung – Ein Überblick zu den offen zugänglichen WISIND-Daten

MATHIAS BUG

Mathias Bug, DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, E-Mail: mathiasbug@gmail.com

Zusammenfassung: Im Forschungsprojekt WISIND (Ein Wirtschaftswissenschaftliches Indikatorensystem zur Messung von Sicherheit und Sicherheitswirtschaft in Deutschland) wurden sowohl die vielfältigen Bedrohungen durch willentlich verursachte, das Individuum direkt beeinträchtigende Kriminalitätsformen gemessen als auch die persönliche Furcht vor solcher Kriminalität erfasst. Hier gingen neben bereits bestehenden Datenquellen insbesondere umfangreiche eigene Erhebungen ein. Der vorliegende Beitrag skizziert zum einen die Zusammensetzung der WISIND-Indikatoren für Kriminalitätsbedrohung und Kriminalitätsfurcht mit einer genauen Beschreibung, welche eigens für das Forschungsprojekt erhobenen Daten und welche bereits in offiziellen Statistiken vorhanden Quellen wo eingingen. Zu letzteren gehören unter anderem Kommunikationsdaten aus sozialen Netzwerken, eine Medienanalyse und individuelle Befragungsdaten über die persönliche Betroffenheit durch Kriminalität, die Kriminalitätsfurcht und Einschätzungen zu Schweregraden von Kriminalität. Zum anderen werden die methodischen Rahmeninformationen zu den diversen eigens erhobenen Daten überblicksartig dargestellt um ihre Nutzung über den Datenservice bei Gesis zu erleichtern.

Summary: The WISIND (The system of economic indicators to measure security and security provision in Germany) research project not only measures the multiple threats caused by crimes committed willfully and directly affecting the individual but also the personal fear of such crimes. Extensive (survey) data was collected and integrated in to existing data. This article outlines the composition of the WISIND indicators for crime and fear of crime, explicitly detailing how data were integrated, whether from newly collected data or existing official statistics. The newly collected data include, among others, communication data from digital social networks, a media analysis, and extensive survey data on the effect of crime on the individual, fear of crime and assessments of crime severity. A methodological overview of data collected during the WISIND project is also provided in order to facilitate data usage via the GESIS data service.

→ JEL Classification: H56, H79
→ Keywords: Kriminalität, Kriminalitätsmessung, Alltagskriminalität, Medienanalyse, Dunkelfeldbefragung, Kriminalitätsfurcht, Internetkriminalität, Gewichtung, soziale Netzwerke

1 Einleitung

Das Forschungsprojekt WISIND (Ein *W*irtschaftswissenschaftliches *I*ndikatorensystem zur Messung von *S*icherheit und Sicherheitswirtschaft *in D*eutschland) hatte zum Ziel eine *breit gefächerte Bedrohungsmessung für willentlich verursachte Kriminalitätsformen* zu erstellen, *die das Individuum direkt beeinträchtigen*. Darüber hinaus wurde die *Furcht vor diesen Kriminalitätsformen* gemessen. Zu diesen Zwecken wurden ein möglichst breites Spektrum an vorhandenen Registerdaten zu gemeldeten Delikten, Kommunikationsdaten aus sozialen Netzwerken und Medien sowie individuelle Befragungsdaten zur Betroffenheit von Kriminalität und Sorgen über Kriminalität gesammelt und auf zeitlicher und regionaler Ebene aggregiert, um ein *analytisch deskriptives Lagebild zu Kriminalität und der subjektiven Wahrnehmung von Kriminalität zu liefern*.[1]

Der erarbeitete WISIND-Indikator zur Kriminalitätsbelastung beziehungsweise zur Kriminalitätsfurcht bleibt damit für Kausalanalysen mit unterschiedlichen theoretischen Modellen offen, nimmt Kausalzusammenhänge jedoch nicht vorweg. Dabei stellt das WISIND-Projekt zusätzlich zu den Indikatoren der Kriminalitätsbelastung und -furcht auch *soziodemographische, soziogeographische und sozioökonomische Faktoren* (insbesondere sogenannte kriminogene Faktoren), sowie aufbereitete *Schutzindikatoren* (staatlich und privat), der Forschung zur Verfügung.

Da zur Bildung valider und reliabler Indikatoren für Kriminalitätsbelastung und -furcht vorhandene Datenquellen nicht ausreichten, wurden punktuell eigene Datenerhebungen durchgeführt. Die wesentlichen im Zuge des Projekts erhobenen Primärdaten sind online zugänglich.

Im Folgenden wird ein grober Einblick in die Komposition des WISIND-Indikators und die damit abgeleiteten Befunde zur Kriminalität und Kriminalitätsfurcht gegeben. Des Weiteren wird die Struktur der erhobenen Datensätze vorgestellt, die Lücken in den öffentlich zugänglichen Daten zur Sicherheitslage (zum Beispiel Dunkelfeld oder Internetkriminalität) schließen sollen. Beides – sowohl die Bereitstellung der aggregierten Indikatoren für Kriminalitätsbelastung und -furcht als auch der Zugang zu den erhobenen Originaldaten – soll zukünftigen Forscherinnen und Forschern die Nutzung der reichhaltigen Datensätze erleichtern.

2 Zusammensetzung der WISIND-Indikatoren

Im Rahmen des WISIND-Projektes wurden zwei Indikatoren erstellt. Der Indikator zur *Kriminalitätsbelastung* (mit und ohne Internetkriminalität) bezieht sich auf Landkreisebene/Regionalebene/Bundesländerebene und umfasst in seiner Vollversion die Berichtsjahre 2012 und 2013. In einer „schlankeren" Variante (der sogenannten Rumpfversion) bezieht er sich auf den Zeitraum 2003–2013. Darüber hinaus wurde ein breit aufgestellter Indikator zur Messung der *Kriminalitätsfurcht* für die Jahre 2013/2014 erarbeitet. In diesem Zusammenhang wurde eine Vielzahl von

1 Dieser Beitrag beruht zu einem großen Teil auf dem Schlussbericht des WISIND-Projektes und den beiden DIW Wochenberichten Bug und Meier (2015) und Bug, Kroh und Meier (2015) sowie auf den weiteren Beiträgen des DIW Wochenberichtes Nr. 12/2015 in dem die zentralen Ergebnisse des WISIND-Projektes vorgestellt wurden. Das WISIND-Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF im Rahmen seiner Förderlinie „Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung" ermöglicht. Ein besonderer Dank gilt Martin Kroh, mit dessen ständiger Rücksprache ich das WISIND-Projekt koordinieren konnte, sowie meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem WISIND-Projekt Martina Kraus, Kristina Meier, Johannes Rieckmann, Kerstin Ringelhan, Jan-Lucas Schanze, Eric van Um, Nina Wald und Bartosz Walenda; ohne deren Arbeit gäbe es hier keine Daten und Herangehensweisen zu dokumentieren.

Daten für die weitere Nutzung in der Kriminalitätsforschung aufbereitet und öffentlich verfügbar gemacht (siehe auch Kapitel 5).

Die beiden Indikatorenstränge Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht nutzen neben Daten aus der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zusätzlich eine Befragung zur *objektiven* (Viktimisierung) und *subjektiven Bedrohung* (Angst vor Viktimisierung). Insbesondere für Bereiche, in denen die PKS einerseits und die bisherige Kriminalitätsfurchtforschung andererseits wenig aussagekräftig sind (z.B. Internetkriminalität), liefern die Befragungsdaten wertvolle Informationen, die in beide Indikatorstränge eingeflossen sind (siehe auch Kapitel 5.1). Daneben gehen Quellen der Verfassungsschutzämter, eine Mediennutzungsanalyse (siehe auch Kapitel 5.5) und Befragungsdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) in die beiden Indikatorenstränge mit ein. Die Daten der Mediennutzungsanalyse können aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht online verfügbar gemacht werden.

Die Messung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht macht eine *Gewichtung* der einzelnen Kriminalitätsbereiche zueinander notwendig. Eine solche Gewichtung ist automatisch mit subjektiven Entscheidungen verbunden, da keine umfängliche theoretische Basis für die Gewichtsherleitung existiert. Das WISIND-Projekt schlägt vier verschiedene Verfahren vor: Eine Zusammenstellung der etablierten Ansätze der Fachliteratur, Experteneinschätzungen (siehe auch Kapitel 5.3), Bevölkerungseinschätzungen (siehe auch Kapitel 5.2) und ein ökonometrisches Gewichtungsverfahren. Die Indikatorenstränge weisen einzelne Deliktbereiche nicht gesondert aus, da eine Abgrenzung nicht immer möglich ist und die beiden Indikatorenstränge erst über die diversen Bereiche hinweg ihre Stärke erreichen.

3 Die Messung von Kriminalitätsbelastung

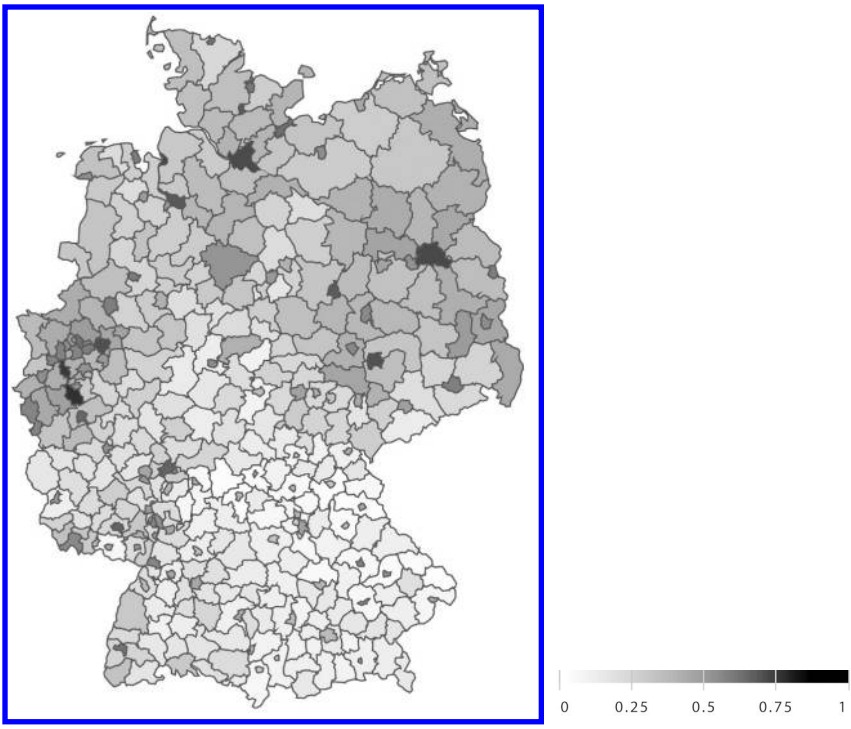
Die zentrale Datenbasis für die Berechnung der Kriminalitätsbelastung ist die PKS. Hierbei handelt es sich um Angaben zur polizeilich registrierten Anzahl der Fälle von versuchten und durchgeführten Straftaten in der jeweiligen Referenzperiode.

Die PKS bildet jedoch – wie bereits erwähnt – nur das der Polizei bekannt gewordene und dann zur Anzeige gebrachte kriminelle Verhalten in der Bevölkerung (das sogenannte Hellfeld) ab (Birkel 2014).[2] In Abbildung 1 ist die so aufsummierte Verteilung der betrachteten Deliktfelder der Rumpfversion (Diebstahlsdelikte, Einbruchsdelikte, Körperverletzung, Mord und Totschlag) zu sehen. Die Ergebnisse sind zwischen 0 und 1 normalisiert. Eine helle Einfärbung bedeutet in den folgenden Abbildungen eine verhältnismäßig geringe Belastung durch Kriminalität. Zu beachten ist dabei, dass es sich wegen der Normalisierung zwischen 0 und 1 um relative Ergebnisse handelt. Grundsätzlich ist die Kriminalitätsbelastung in Deutschland im internationalen Vergleich niedrig. Dennoch können die Häufigkeitszahlen in der PKS (Straftaten pro 100 000 Einwohner) in stark belasteten Großstädten – im Groben – bis zu doppelt so hoch sein wie in wenig belasteten Großstädten (BKA 2014: 20). Ein Vergleich zwischen ländlich geprägten Landkreisen und Metropolen führt entsprechend zu noch deutlicheren Unterschieden. Es sei darauf

2 Eine Übersicht zum Forschungsstand in der Messbarkeit von Kriminalität bietet der Sammelband Eifler und Pollich (2015); eine kompakte Übersicht bieten Bug und Meier (2014). Deskriptive Ergebnisse einer im Jahr 2012 durchgeführten groß angelegten Dunkelfeldbefragung, die aber explizit nicht zur Berechnung von Dunkelfeldfaktoren genutzt wird, unter Birkel et al. (2014).

Abbildung 1

WISIND-Indikator Kriminalitätsbelastung – Rumpfversion ohne Dunkelfeldbereinigung auf Landkreisebene, 2013



Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

hingewiesen, dass die Abbildungen 1–11 über die Projekthomepage www.sicherheitsindikator.de in einer dynamischen und mit weiteren Hintergrundinformationen zu den jeweiligen regionalen Einheiten versehen, generiert werden können und zum Download zur Verfügung stehen.

Zwei über die letzten Jahre stabile Beobachtungen sind in Abbildung 1 zu sehen: Einerseits gibt es ein Nord-Süd-Gefälle in der Verteilung der Häufigkeitszahlen von angezeigten Vorfällen und andererseits gibt es ein Stadt-Land-Gefälle. Dabei ist zu bemerken, dass das Stadt-Land-Gefälle in sich auch einem Nord-Süd-Gefälle folgt in dem Sinn als dass zum Beispiel die kreisfreien Städte Bayerns (das Bundesland mit den geringsten Häufigkeitszahlen) als deutlich weniger von Kriminalität belastet scheint als das für Städte in nördlicheren Bundesländern der Fall ist. Hier fallen insbesondere Hamburg, Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Leipzig und Köln mit hohen Häufigkeitszahlen auf.

Dabei zu beachten ist, dass es sich um Häufigkeitszahlen nach der PKS handelt, die keine täglichen Pendelbewegungen berücksichtigen und nachweislich bei bestimmten Deliktfeldern erhebliche Lücken zwischen angezeigten und tatsächlich stattgefundenen Delikten aufweisen. Es werden dabei auch auf Seiten der Sicherheitsbehörden Ungenauigkeiten gesehen (Birkel 2014:

26). Als grobe Faustregel kann davon ausgegangen werden, dass mit Höhe des Schadens und mit der Notwendigkeit einer Anzeige um Schadensersatz von einer Versicherung zu bekommen, das Hellfeld relativ zuverlässiger auf die tatsächliche Kriminalitätsbelastung hindeutet (Tabelle 1, Heinz 2006: 242). In der Literatur werden jedoch selbst bei Gewaltdelikten (Sessar 2012: 265) und Tötungsdelikten (Brinkmann et al. 1997) Einschränkungen der Aussagekraft der PKS angemeldet (nach Kersting und Erdmann 2015). Dabei ist zusätzlich zu bedenken, dass das Größenverhältnis zwischen deliktspezifischem Hell- und Dunkelfeld über die Zeit veränderlich ist (Kersting und Erdmann 2015: 16–17). Insbesondere im Bereich der Internetkriminalität ist sowohl die Relevanz des Dunkelfeldes als auch die große Dynamik des Hell- und Dunkelfeldes augenscheinlich.

3.1 Das Problem von Hell- und Dunkelfeld

Um einem Bild der tatsächlich stattfindenden Kriminalität in den deutschen Landkreisen zumindest etwas näher zu kommen, wird im Folgenden ein Vorschlag präsentiert, wie mithilfe der offiziellen PKS-Zahlen näherungsweise das Dunkelfeld korrigiert werden kann. Die Basis für ein solches Vorhaben bieten Dunkelfeldstudien, die im Rahmen von groß angelegten Befragungen Viktimisierungserfahrungen in der Bevölkerung repräsentativ erheben. Selbst bei Dunkelfeldstudien mit großen Befragtenzahlen muss allerdings eingeräumt werden, dass es methodisch zwangsläufig zu gewissen Ungenauigkeiten kommen kann, da solche Studien letztendlich nur erfassen können, ob und wie Befragte sich an entsprechende Vorfälle erinnern und was sie bereit sind, in der jeweiligen Befragungssituation mitzuteilen (Heinz 2006: 243 f.). Darüber hinaus entsteht bei solchen Befragungen das Problem der Diskrepanz zwischen strafrechtlichen Definitionen, wie sie für den Eingang in die PKS relevant sind, und dem gemeingesellschaftlichen Verständnis bestimmter Kriminalitätsformen, an der sich die Befragungswege gleichsam orientieren müssen. Es geht mit einer Dunkelfeldkorrektur der PKS also gleichsam zu einem gewissen Grad eine Subjektivierung der Daten einher, denn der Korrekturfaktor wird auf Basis der subjektiv wahrgenommenen (und nicht polizeilich oder gar richterlich bestätigten) Viktimisierung gebildet.

Zu beachten sind auch Unterschiede in der Grundgesamtheit. So nehmen beispielsweise nur solche Personen an einer Dunkelfeldbefragung teil, die telefonisch erreichbar sind, ein gewisses Mindestalter haben (im Falle der WISIND-Befragung ab 16 Jahren), und sich darüber hinaus momentan weder in Haft noch in einer sonstigen geschlossenen Einrichtung befinden.[3] Informationen aus den Dunkelfeldstudien sind zwangsweise also nicht eins zu eins mit der PKS abgleichbar (Birkel 2014: 31, Birkel 2015). Dennoch liefern die Daten aus Dunkelfeldbefragungen einen Schätzwert, um die strukturelle Ungenauigkeit der PKS etwas auszubalancieren.

Aufgrund der Datensituation in Deutschland war das WISIND-Projekt darauf angewiesen, die Berechnung der verschiedenen Dunkelfelder auf Basis einer selbst durchgeführten Befragung umzusetzen. Dabei wurde eine Fallzahl von 12 093 Befragten im Sommer 2014 erreicht und zu den Viktimisierungen seit 2012 (also in den zweieinhalb Jahren vor Befragung) interviewt. Nähere Informationen zur Befragung finden sich im Folgekapitel zu den einzelnen Datensätzen des WISIND-Projektes. Der Dunkelfeldfaktor wurde bundesweit einheitlich (um die Erklärkraft der

3 Zudem wird durch den aktuellen demographischen Wandel auch die geringe Teilnahme von älteren pflegebedürftigen Menschen relevanter.

Tabelle 1

Korrekturfaktor Dunkelfeld
Mittelwerte der Schätzungen auf Basis der Jahre 2012 und 2013

	Mittelwert	Standardfehler
Tötungsdelikte[1]	1,829	–
Einbruch[2]	5,565	0,039
Diebstahl[2]	2,937	0,128
Körperverletzung	4,047	0,721
Bedrohung	28,911	0,339
Internetkriminalität	247,151	1,848

1 Berechnet auf Basis einer deutschlandweiten Studie zu Fehlern bei der Leichenschau (Brinkmann 1997).
2 Einbruch bestehend aus Tageswohnungseinbruch und Wohnungseinbruchsdiebstahl, zusätzlich aus Diebstahl in/aus Boden-, Kellerräumen und Waschküchen; Diebstahl ohne Diebstahl in/aus Boden-, Kellerräumen und Waschküchen.

Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

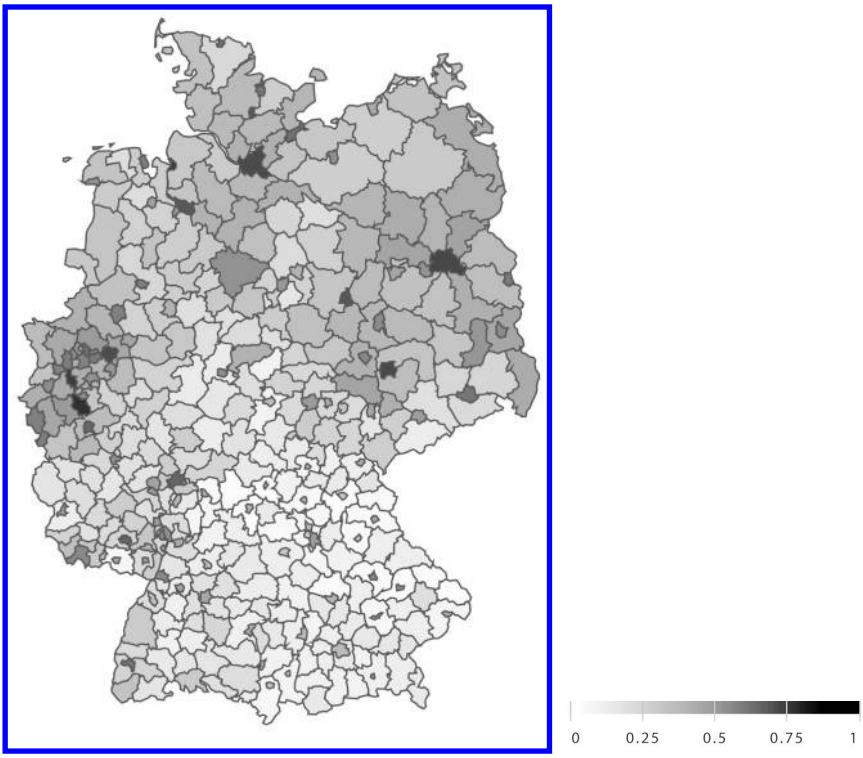
großen Fallzahl insbesondere für selten stattfindende Delikte wie Körperverletzung zu erhalten) als Mittelwert aus den berechneten Unterschieden zwischen PKS und Befragungsergebnissen für die Jahre 2012 und 2013 gebildet (Tabelle 1).

Dabei werden die Mittelwerte zur Aufrechnung des Dunkelfeldes einheitlich auf Bundesebene berechnet, um die Erklärungskraft der gesamten Stichprobe voll auszunutzen. Tabelle 1 verdeutlicht insbesondere für die Bereiche Bedrohung und Internetkriminalität das überraschend große Ausmaß des Dunkelfeldes. So legen die Antworten aus der Bevölkerungsbefragung nahe, dass knapp ein Fünftel der Internetnutzer in Deutschland im letzten Jahr Opfer von Internetkriminalität wurde, wohingegen die offizielle Statistik nur einen minimalen Teil dessen ausweist. Was entsprechend zu einer Korrektur des Dunkelfelds von 247 führt – also auf jeden polizeilich bekannt gewordenen Fall von Internetkriminalität kommen 246 nicht gemeldete Fälle. Gesamt stellt der Bereich Internetkriminalität damit ein neues und sehr viele Menschen betreffendes Deliktfeld dar. Die materielle Bedeutung dieses neuen Deliktfeldes wurde in einer gesonderten Publikation näher beschrieben (Rieckmann und Schanze 2015: 295–301). In den Abbildungen 1 und 2 ist die so berechnete Verteilung der betrachteten Deliktfelder der Rumpfversion zu sehen. In der Rumpfversion wurden Diebstahlsdelikte, Einbruchsdelikte, Körperverletzung und Tötungsdelikte berücksichtigt.

Im Vergleich zur nicht dunkelfeldbereinigten Übersicht ergeben sich nur geringe Veränderungen. Der Unterschied zwischen Stadt und Land bleibt genauso deutlich erhalten wie auch das Nord-Süd-Gefälle. Daraus ist zu ersehen, dass die Aufrechnung der zahlenmäßig am stärksten vertretenen Delikte wie Diebstahl und Einbrüche beinahe gleichmäßig auf die Landkreise und Städte wirken. Da die Befragtenzahl in der WISIND-Kriminalitätsbefragung von gut 12 000 Personen jedoch lediglich eine bundesweite Dunkelfeldberechnung zulässt, könnte dieser Effekt deutlich werden, sobald Befragungsdaten mit größeren Fallzahlen veröffentlicht und für eine Dunkelfeldkorrektur genutzt werden. Generell ist anzumerken, dass die hier beobachteten Ef-

Abbildung 2

WISIND-Indikator Kriminalitätsbelastung – Rumpfversion mit Dunkelfeldbereinigung auf Landkreisebene, 2013



Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

fekte zahlenmäßig oft geringer ausfallen, als mit den verwendeten, relativ groben Skalierungen dargestellt werden kann.

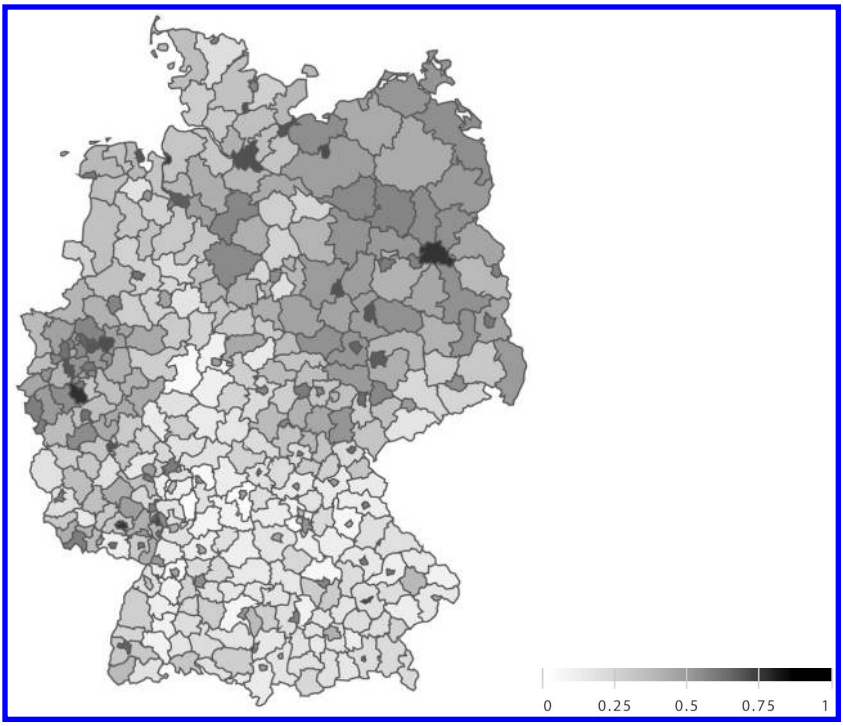
3.1.1 Indikator zur Kriminalitätsmessung – Berücksichtigung von Internetkriminalität in der Messung der Kriminalitätsbelastung

In den Abbildungen 3 und 4 sind schließlich die Verteilungen der Kriminalität unter Berücksichtigung des Bereiches der Bedrohung und der politisch motivierten Kriminalität[4] (Vollindikator ohne Internetkriminalität) sowie zusätzlich unter Berücksichtigung der Internetkriminalität (Vollindikator) zu sehen. In den Abbildungen wurde eine Dunkelfeldkorrektur jeweils bereits vorgenommen. Die Berücksichtigung von politisch motivierter Kriminalität und Bedrohung ergibt keine grundsätzlichen Veränderungen. So bleibt die Grundstruktur Nord-Süd und Stadt-

4 Die Häufigkeitszahlen liegen für diesen Bereich nur auf Ebene der Bundesländer vor, daher wurde die Ausweisung der Häufigkeitszahlen in diesem Deliktfeld für die Landkreise entsprechend ihren Bundesländern einheitlich übernommen.

Abbildung 3

WISIND-Indikator Kriminalitätsbelastung – Vollversion (ohne Internetkriminalität) mit Dunkelfeldbereinigung nach Landkreisen, 2013



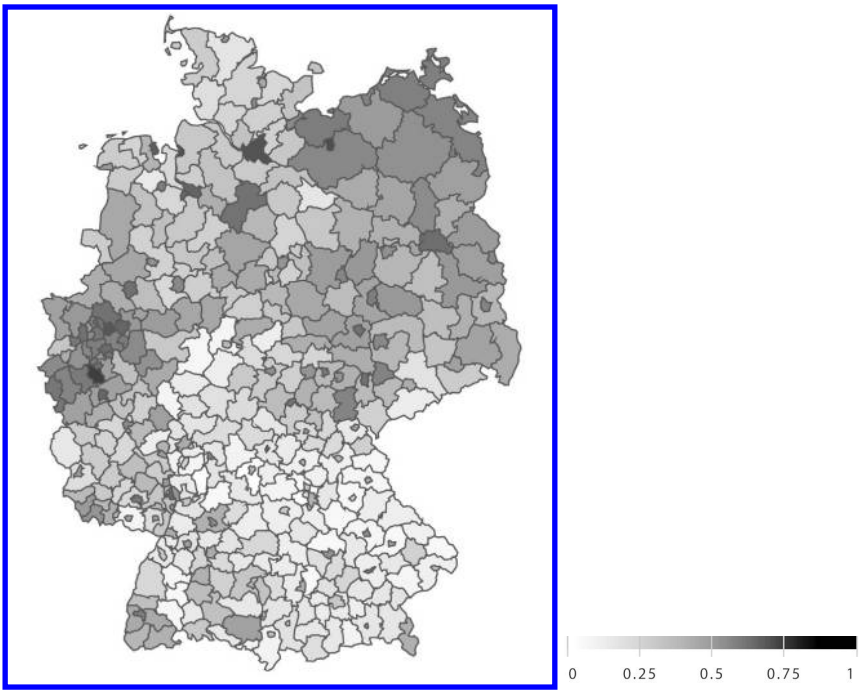
Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Landesämter für Verfassungsschutz (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015),Berechnungen des DIW Berlin.

Land in Abbildung 3 erhalten. Nach wie vor stechen die Metropolen Hamburg, Berlin und Köln mit großen Häufigkeitszahlen heraus. Hohe Belastungszahlen ergeben sich nunmehr aber auch für einige mittelgroße Städte über das gesamte Bundesgebiet hinweg.

Im Vergleich mit Abbildung 3 wird deutlich, dass die Extreme durch die Hinzunahme der Internetkriminalität stärker besetzt sind und das Nord-Süd-Gefälle stärker hervortritt. Was jedoch auch deutlich wird, ist eine Abschwächung der Unterschiede zwischen Landkreisen und kreisfreien Städten. Letzteres ist wenig verwunderlich, da das in Abbildung 4 hinzugekommene Deliktfeld der Internetkriminalität naturgegeben keine unterschiedlichen Gelegenheitsstrukturen im Stadt-Land-Vergleich aufweist. Die hohen Werte für Mecklenburg-Vorpommern bei der Vollversion des WISIND-Indikators im Vergleich zur Vollversion ohne Internetkriminalität erklären sich durch ein überproportional hohes Aufkommen an Cyberkriminalität in diesen Gebieten für das Jahr 2013. Gesamt zeigt sich durch die dunkelfeldbereinigte Berücksichtigung der Internetkriminalität in einigen Regionen eine gewisse Dynamik. So ist die dunkelfeldbereinigte Häufigkeitszahl von Berlin unter Berücksichtigung der Internetkriminalität deutlich weniger auffällig. Dafür stechen Städte wie Bremen, Delmenhorst, Wilhelmshaven, Bochum, Schweinfurt und Schwerin deutlicher hervor.

Abbildung 4

WISIND-Indikator Kriminalitätsbelastung – Vollversion mit Dunkelfeldbereinigung nach Landkreisen, 2013



Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Landesämter für Verfassungsschutz (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

Folgender Aspekt kann diese Beobachtung teilweise erklären: Der oben beschriebene Dunkelfeldfaktor von 247 stellt einen erheblichen Eingriff in die Rohdaten der Polizeilichen Kriminalstatistik dar – wenn auch im Jahr 2013 die offiziellen Deliktzahlen trotz kontinuierlicher Steigerungen in den letzten Jahren immer noch vergleichsweise niedrig sind. Eine Besonderheit ist dabei, dass es durch die Natur der Delikte mit Tatmittel Internet recht einfach zu extremen Fallzahl-Ausreißern kommen kann. So kann es beispielsweise durch sogenannte Umfangverfahren zu erheblichen Verzerrungen der Häufigkeitszahlen kommen. So war beispielsweise die Kriminalstatistik in der kreisfreien Stadt Delmenhorst in den Jahren 2012 und 2013 erheblich aufgebläht worden durch Klagen wegen Leistungsbetrugs gegen ein Unternehmen mit Sitz in Delmenhorst.[5] Die extrem weitreichende Dunkelfeldkorrektur wirkt sich damit in Delmenhorst (in Abbildung 4 relativ schwer zu erkennen südwestlich von Bremen) insbesondere auch bei einer Darstellung nach Regionen entscheidend aus.

5 Presseportal.de/ots (4.4.2014): POL-DEL: Vorstellung der Polizeilichen Kriminalstatistik 2013. www.presseportal.de/polizeipresse/pm/68438/2705988/pol-del-vorstellung-der-polizeilichen-kriminalstatistik-2013-r-ckgang-der-registrierten-straftaten (abgerufen am 1.3.2015).

Ein weiteres Problem besteht natürlich auch in der Verortung der Delikte. Das eben genannte Beispiel zeigt, dass hier der Tatort zwar Delmenhorst ist, die betrogenen Kundinnen und Kunden jedoch über das Land und darüber hinaus verteilt sein dürften. Somit ist die Schätzung der regionalen Kriminalitätsbelastung mit dem Tatmittel Internet mit stärkeren Unsicherheiten behaftet als „klassische" Kriminalitätsformen. Aus diesem Grund belassen es die folgenden beispielhaften Darstellungen der verschiedenen Gewichtungsverfahren mit der Ausweisung des Vollindikators ohne Internetkriminalität.

3.2 Die Gewichtung von Delikten

Zur Ermittlung der allgemeinen Kriminalitätsbelastung können im einfachsten Fall die relativen Häufigkeiten von Straftaten pro Deliktgruppe in einer Region aufsummiert werden. Dieses Verfahren kann dahingehend kritisiert werden, dass es nicht die sogenannte relative Schwere von Delikten berücksichtigt und einen Raub gleichgewichtig zu einem Taschendiebstahl betrachtet wird. Zur Ermittlung der Bedeutungsgewichte unterschiedlicher Delikte werden daher neben der einfachen Gleichgewichtung vier alternative Verfahren verwendet.

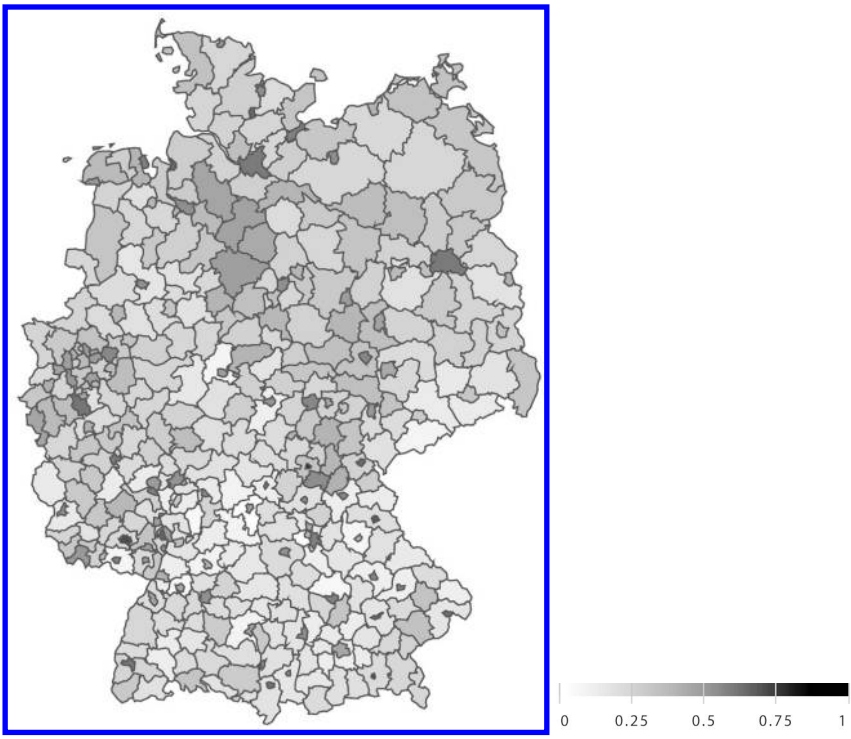
3.2.1 Indikator zur Kriminalitätsmessung – Monetarisierungsgewichtung

In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur existieren verschiedene Monetarisierungsansätze (Miller et al. 1996, Entorf und Spengler 2002, Spengler 2004, Entorf 2013, Entorf 2014). Es wird hier eine Kostenschätzung verschiedener Verbrechen vorgenommen, die sowohl den entstehenden ökonomischen Schaden (zum Beispiel Arbeitsausfall, Behandlungskosten), als auch – soweit dies möglich ist – die emotionale Beeinträchtigung berücksichtigt.

Auf Basis dieser Quantifizierungen können nun relative Schweregrade errechnet werden. Dabei werden die geschätzten Schadenssummen eines jeden Delikts ins Verhältnis zum schwersten Delikt (Tötungsdelikt) gesetzt und dieser Quotient als Gewicht verwendet. Abbildung 5 zeigt die entsprechend berechnete Verteilung der Kriminalität nach Landkreisen. Um die oben beschriebenen nicht kontrollierbaren Verzerrungen durch die Dunkelfeldbereinigung der Internetkriminalität auszuschließen, wird im Folgenden jeweils die Vollversion ohne Internetkriminalität des WISIND-Indikators zur Kriminalitätsbelastung genutzt (Abbildungen 5–8). Das Nord-Süd-Gefälle bleibt – etwas abgeschwächt – in der Konsequenz weiter erhalten genauso wie die erhöhte Kriminalitätsmessung in städtischen Bereichen. Insgesamt kommt es zu einer Abschwächung in der Besetzung der Extreme. Dies dürfte ein Hinweis darauf sein, dass insbesondere die gering gewichteten Deliktbereiche Bedrohung, Diebstahl und Wohnungseinbruch (siehe Tabelle 2) im städtischen Bereich besonders starke Gelegenheitsstrukturen aufweisen. Die geringe Gewichtung dieser eher „städtischen" Delikte führen also zu einer gewissen Angleichung zwischen Stadt und Land. Eine weitere Beobachtung besteht jedoch darin, dass nunmehr kleinere kreisfreie Städte über das gesamte Bundesgebiet hinweg verhältnismäßig stärkere Kriminalitätsbelastungen aufweisen. Eine Erklärung dürfte hier sein, dass Kapitaldelikte im Berichtsjahr mit ihrer hohen Gewichtung bei den niedrigen Bevölkerungszahlen der kleineren kreisfreien Städten besonders in der Messung der Kriminalitätsbelastung durchschlagen.

Abbildung 5

WISIND-Indikator Kriminalitätsbelastung – Vollversion (ohne Internetkriminalität) mit Dunkelfeldbereinigung und Monetarisierungsgewichtung nach Landkreisen, 2013



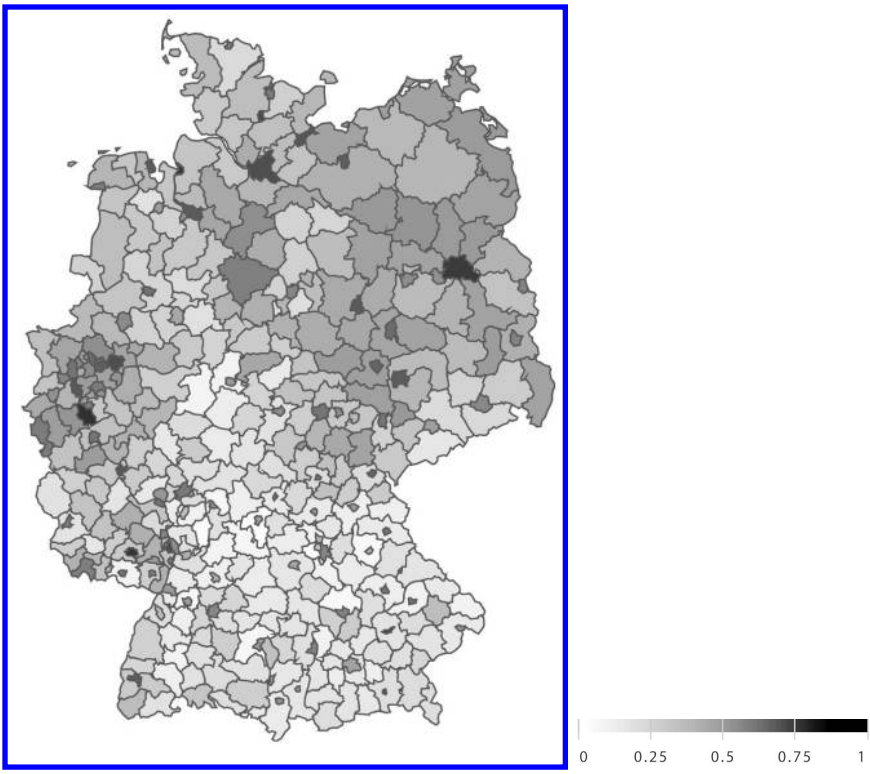
Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Landesämter für Verfassungsschutz (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

3.2.2 Indikator zur Kriminalitätsmessung – Meinungsbasierte Gewichtung mithilfe einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage und einer Expertenbefragung

Basierend auf einer repräsentativ ausgerichteten Online-Befragung mit 2 532 Teilnehmern wurden Schweregrade für die Gewichtung der einzelnen Delikte berechnet. Hierbei wurde zweistufig eine persönliche Einschätzung der relativen Schwere für zehn verschiedene Delikte abgefragt. In einem ersten Schritt wurden die Teilnehmer aufgefordert, diese Delikte in eine aufsteigende Rangfolge bezüglich ihrer Schwere zu bringen. Im Anschluss hieran wurden, basierend auf der im ersten Schritt gewählten Reihenfolge, Delikte paarweise miteinander verglichen. Die so entstandenen individuellen Gewichtungen wurden über die gesamte Stichprobe gemittelt und ergeben die Indikatorgewichte für die jeweiligen Delikte. Nähere Informationen zur Befragung finden sich im Kapitel 5.2. Abbildung 6 bildet den Vollindikator ohne Internetkriminalität auf Basis der Bevölkerungsgewichtun ab. Es ist zu erkennen, dass das Nord-Süd-Gefälle wiederum stärker hervortritt als es durch die Monetarisierungsgewichtung der Fall ist. Die Unterschiede in den Gewichtungen sind im Verhältnis kleiner als bei der Monetarisierungsgewichtung. Einige

Abbildung 6

WISIND-Indikator Kriminalitätsbelastung – Vollversion (ohne Internetkriminalität) mit Dunkelfeldbereinigung und Bevölkerungsgewichtung, nach Landkreisen, 2013



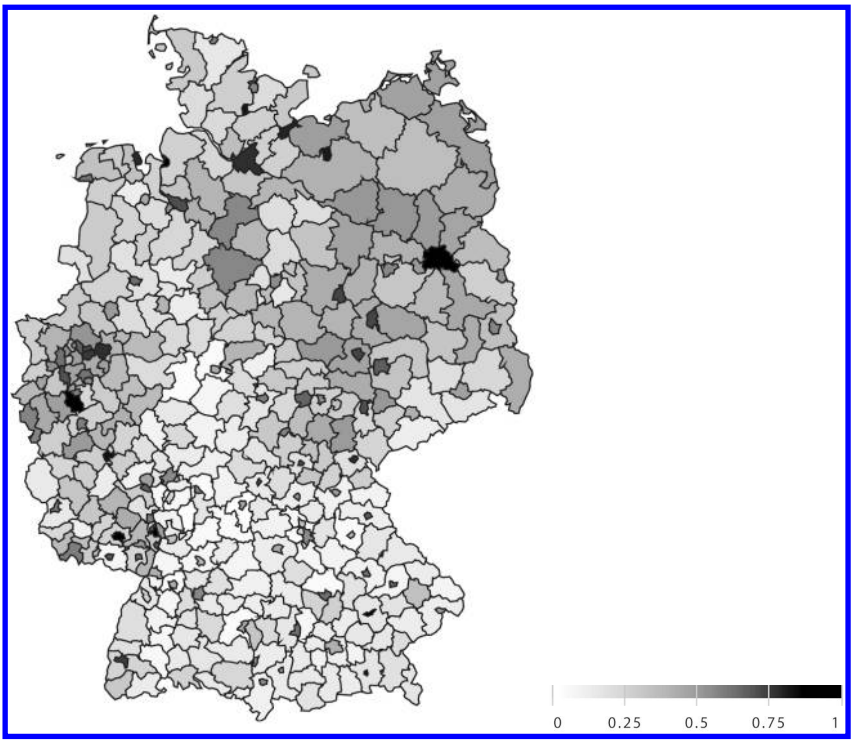
Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Landesämter für Verfassungsschutz (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

wenige kleinere kreisfreie Städte zeigen sich im gesamten Bundesgebiet wiederum als stark belastet von Kriminalität.

Zum Abgleich wurde die identische Befragung mit 207 Experten (vornehmlich aus der Sicherheitsforschung und zu geringeren Teilen aus der Sicherheitswirtschaft) repliziert. Nähere Informationen zur Befragung finden sich im Kapitel 5.3. Abbildung 7 spiegelt entsprechend die Verteilung nach Landkreisen wider. Zentrale Unterschiede im Vergleich zur Bevölkerungsgewichtung sind nicht zu erkennen. Tabelle 2 zeigt, dass lediglich im Fall des Bereiches Internetkriminalität, der für die Abbildungen 5–8 zu den Gewichtungsvarianten irrelevant ist, die Experten deutlich unterschiedliche Einschätzungen abgeben als die im Bevölkerungssample vertretenen Personen.

Abbildung 7

WISIND-Indikator Kriminalitätsbelastung – Vollversion (ohne Internetkriminalität) mit Dunkelfeldbereinigung und Expertengewichtung, nach Landkreisen, 2013



Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Landesämter für Verfassungsschutz (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

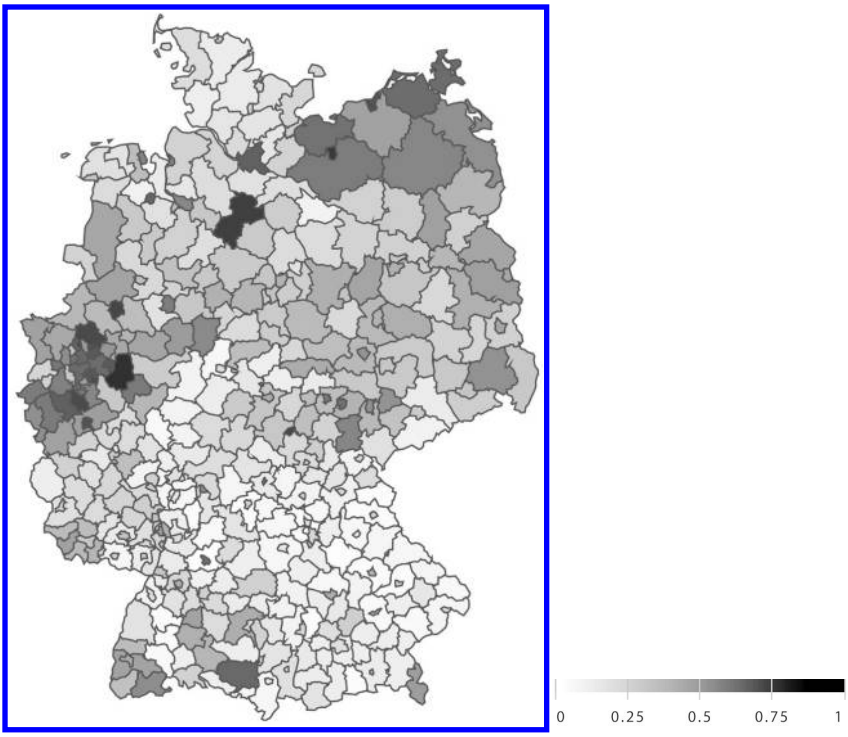
3.2.3 Indikator zur Kriminalitätsmessung – Datenbasierte Gewichtung

Als vierte und gleichzeitig am wenigsten auf subjektiven Eindrücken basierende Variante erfolgte eine rein datenbasierte Schätzung. Hierfür wird die sogenannte Item Response Theory (IRT) verwendet (Lord et al. 1968, Rasch 1980, Lazarsfeld und Henry 1968), die als Verfahren zur Messung von Schülerleistungen im PISA-Kontext bis hin zur Messung von Korruptions- oder auch Demokratie-Indices-Anwendung findet.

Die Grundidee dieser Methode besteht darin, dass sie eine latente Variable (hier das Bedrohungsniveau) anhand der Ausprägung verschiedener Subindikatoren (in der IRT werden diese als *items* bezeichnet) zu schätzen versucht. Dabei werden datengestützt sowohl die Schwere des jeweiligen Delikts bestimmt, als auch seine Relevanz für die latente Bedrohung. Die Methode der IRT unterscheidet sich im Kern nicht grundlegend von der Bildung einer gewichteten Summe der Deliktgruppen. Anders als letztere basiert die IRT jedoch nicht auf Annahmen des Schweregrades von Delikten, sondern schätzt den Schweregrad und die Relevanz mittels eines akzeptierten und

Abbildung 8

WISIND-Indikator Kriminalitätsbelastung – Vollversion (ohne Internetkriminalität) mit Dunkelfeldbereinigung und IRT-Gewichtung, nach Landkreisen, 2013



Quellen: Bundeskriminalamt (2014), Landesämter für Verfassungsschutz (2014), Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

rekonstruierbaren Verfahrens aus den Daten selbst. Zusätzlich ist bei der IRT die Berechnung von Standardfehlern, und somit eine Angabe bezüglich der Signifikanz der Schätzergebnisse möglich.

Die Stärke der statistischen Zusammenhänge im Auftreten verschiedener Delikte – ausgedrückt in den Ergebnissen der Item Response Theory – deuten beispielsweise darauf hin, dass Tötungsdelikte nicht nur ein äußerst seltenes Delikt sind (Häufigkeitsparameter), sondern auch ein Delikt, das einen nur schwachen Zusammenhang mit der Häufung anderer Delikte aufweist (geringer Relevanzparameter). Tötungsdelikte treten also regional vergleichsweise zufällig auf und indizieren somit eine regionale Gefährdung nur unzureichend. Hingegen handelt es sich bei Bedrohung, Diebstahl und Internetkriminalität um Delikte, die systematischer Weise in besonders belasteten Gebieten auftreten und somit stärker in der Bestimmung der allgemeinen Kriminalitätsbelastung einer Region Berücksichtigung finden. Abbildung 8 zeigt die mit IRT errechnete Verteilung der Kriminalität über die deutschen Landkreise. Auffällig ist insbesondere, dass zum Beispiel die als wenig von Kriminalität belastete Einstufung Berlins (aber auch auf Basis der weniger auffälligen kreisfreien Städte Bayerns und Sachsens) die Stadt-Land-Logiken deutlich

Tabelle 2

Bedeutungsgewichte der Delikte für objektive Kriminalitätsbelastung

	Monetarisierung	Bevölkerung	Sicherheits-experten	IRT (1/Häufigkeit)	IRT (Relevanz)
Mord und Totschlag	1	0,9055	0,9585	1 (fix)	0,000079
Politisch motivierte Kriminalität	0,00000044[1]	0,1012	0,1067	0,053	0,035
Körperverletzung	0,014	0,0476	0,0661	0,001	1 (fix)
Internetkriminalität	0,00010338	0,0263	0,0339	0,0003	13,224
Einbruch	0,00047404	0,0193	0,0224	0,0017	1,406
Diebstahl	0,00043111	0,0114	0,0112	0,0004	4,416
Bedrohung	0,00000044[1]	0,0089	0,0193	0,0002	6,654

1 Ein symbolischer Euro.

Quellen: Bug, Kroh, Meier, Rieckmann, van Um und Wald (2015), Berechnungen des DIW Berlin.

in Frage stellt. Auffällig bleibt lediglich im Vergleich zu den anderen Gewichtungsverfahren die vergleichsweise hohe Kriminalitätsbelastung in Nordrhein-Westfalen und in Mecklenburg-Vorpommern. So erscheinen beispielsweise rund um das Ruhrgebiet nunmehr auch weniger dicht besiedelte Landkreise als verhältnismäßig stark kriminalitätsbelastet.

Tabelle 2 zeigt die Gewichte, die sich aus den unterschiedlichen Ansätzen ergeben. Die Koeffizienten aus der IRT-Schätzung sind nicht analog zu interpretieren, daher werden sie hier mit der Seltenheit und der Relevanz der jeweiligen Deliktbereiche dargestellt.

Die Befunde in Tabelle 2 sind relativ einheitlich, sowie intuitiv. Tätliche Angriffe (in der vierten Zeile „Körperverletzung") wiegen schwerer als Eigentumsdelikte während am wenigsten gravierend Bedrohung in der untersten Zeile eingestuft wird. Interessant ist die hohe Gewichtung für politisch motivierte Straftaten, die sich in allen Gewichtungsmethoden findet und eine hohe Wertschätzung des in Deutschland vorherrschenden politischen Systems vermuten lässt. Allgemein tendieren die befragten Experten zu etwas höheren Gewichten als die Befragten im Bevölkerungssample. Beide befragungsbasierten Gewichtungsvarianten nutzen jedoch deutlich engere Unterschiede zwischen leichtestem und schwerwiegendstem Delikt als zum Beispiel die Monetarisierungsgewichtung.

Alle Gewichtungsvarianten zeigen auf Basis des Vollindikators ohne Internetkriminalität (Abbildungen 5–8) ein ähnliches und wenig überraschendes Bild. Ein Unterschied zwischen kreisfreien Städten und Landkreisen tritt deutlich hervor, wie zu erwarten sind die gemessenen Bedrohungswerte im städtischen Bereich deutlich höher. Dieses Ergebnis verdeutlicht die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung von Bedrohung durch Kriminalität auf der Kreisebene, da diese Tendenzen in einem Vergleich auf der Bundesländerebene nicht nachzuvollziehen sind. In den Ballungsgebieten sieht man – mit Ausnahme Münchens – ebenfalls erhöhte Werte. Das dort gemessene, niedrige Bedrohungsniveau passt jedoch in das generell zu beobachtende Nord-Süd-Gefälle, welches auch in den Jahrbüchern der PKS im Beobachtungszeitraum themati-

siert wurde (Bundeskriminalamt, polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2010–2013). Eine Ausnahme besteht hier jedoch in der datenbasierten Gewichtung. Eine leichte Veränderung des Nord-Süd Gefälles ist lediglich bei der Monetarisierungsgewichtung zu beobachten. Hier zeigt sich insbesondere in Brandenburg, Sachsen und dem Ruhrgebiet eine im Vergleich niedrigere Last durch Alltagskriminalität. In Teilen Thüringens, Oberfrankens und Ober-/Niederbayerns weist diese Art der Gewichtung hingegen auf eine relativ höhere Last der Bedrohung hin.

Auch das vielfach beklagte erhöhte Kriminalitätsaufkommen in der Grenzregion zu Polen ist nicht durchgängig bei allen Gewichtungsvarianten in den Landkreisen mit polnischer Grenze zu sehen. So fehlt es beispielsweise völlig bei der Berechnung des Bedrohungsniveaus mit der Monetarisierungs- sowie der bevölkerungsbasierten Gewichtung.

Die Ähnlichkeit der verschiedenen Methoden mag auf den ersten Blick verwundern, wenn man bedenkt wie unterschiedlich die Gewichte der einzelnen Delikte ausfallen (Tabelle 2). Aufgrund der stark unterschiedlichen Häufigkeiten der einzelnen Straftaten sind diese Unterschiede allerdings in der Gesamtbetrachtung kaum von Bedeutung. Auch wenn beispielsweise das Verhältnis der Gewichtung von Mord und Totschlag zu Diebstahl 1 : 0,0004 beträgt, so verliert dieser Unterschied durch die große Häufigkeit von Diebstahlsdelikten (2013 wurden bundesweit 2 379 091 Diebstähle, aber nur 2 119 Fälle von Mord und Totschlag gemeldet) in der gewichteten Summe an Bedeutung.

Es sind also vor allem die häufig auftretenden Kriminalitätsformen, die die Messergebnisse treiben. Dies wiederum erscheint intuitiv nachvollziehbar, da es diese Delikte sind, die eine dauerhafte Bedrohungssituation erzeugen, und weniger die zwar ungleich schwereren, jedoch auch extrem seltenen Fälle von Mord und Totschlag.

4 Die Messung von Kriminalitätsfurcht

Unter subjektiver Kriminalitätsfurcht verstehen wir die Besorgnis der Bevölkerung in einer Region Opfer einer Straftat zu werden. Um die Gegenüberstellung von objektiv vorhandener Kriminalitätsbelastung und subjektiv empfundener Kriminalitätsfurcht sinnvoll zu ermöglichen, deckt sich die Deliktauswahl im Fall der Kriminalitätsfurcht so weit wie möglich mit der zuvor beschriebenen Deliktauswahl der objektiven Kriminalitätsbelastung.

Im Gegensatz zur objektiven Kriminalitätsbelastung, die auf den Daten der polizeilichen Kriminalstatistik aufbauen kann, fehlt im Fall der subjektiven Kriminalitätsfurcht eine verlässliche Datenbasis an sich und über die Zeit für Längsschnittanalysen. Um die Messung von Kriminalitätsfurcht gleichwohl auf eine möglichst breite sowie verallgemeinerbare empirische Basis zu stellen, nutzen wir einerseits existierende Befragungsdaten, die oben bereits angerissene WISIND-Befragung zur Kriminalitätserfahrung mit über 12 000 Befragten, die neben Fragen zur Viktimisierung auch deliktspezifische Furcht abfragte, sowie andererseits auch Daten zu privat (getätigten) Sicherheitsausgaben und Daten sozialer Netzwerke. Zwar ist jede einzelne Form der Messung als Operationalisierung von Kriminalitätsfurcht mit spezifischen Problemen behaftet – beispielsweise ist die Fallzahl in Bevölkerungsumfragen für verlässliche regionale Aussagen oftmals zu gering und Informationen sozialer Netzwerke spiegeln die Kriminalitätsfurcht nur

eines Teils der Bevölkerung wider – die Vielfalt der Datenquellen soll jedoch deren spezifische Schwächen ausgleichen.

Die befragungsbasierte Messung von Kriminalitätsfurcht ist schon lange Gegenstand wissenschaftlicher Debatten. Aufgrund der abstrakten Natur von Besorgnis existiert bis heute kein Konsens darüber, wie diese Furcht in Befragungen erhoben werden soll. Oftmals wird das individuelle Sicherheitsgefühl bei einem nächtlichen Spaziergang in der Wohngegend erfragt. (Im Wortlaut etwa: „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nachts alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?") Trotz Kritik an diesem sogenannten Standarditem für Kriminalitätsfurcht wird es weiterhin, nicht zuletzt wegen der guten Vergleichbarkeit (sieht man vom Problem leicht unterschiedlicher Frageformulierungen ab) zwischen verschiedenen Studien, zur Messung von Kriminalitätsfurcht verwendet. Auch in die bundesweite WISIND-Befragung wurde diese Standardfrage integriert. Darüber hinaus wurden folgende Frageitems (mit 4-er skalierter Antwortmöglichkeit) gestellt:

B.1: „Wenn Sie an die letzten 12 Monate zurückdenken: Wie stark waren Sie besorgt, dass Ihnen etwas gestohlen wird – egal ob zu Hause oder anderswo – ohne dass dabei Gewalt gegen Ihre Person angedroht oder angewendet wird?"

B.2: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen in den nächsten zwölf Monaten etwas gestohlen werden wird – egal ob zu Hause oder anderswo – ohne dass dabei Gewalt gegen Ihre Person angedroht oder angewendet wird?"

B.8: „Wenn Sie an die letzten 12 Monate zurückdenken, wie stark waren Sie besorgt, dass Sie aus welchen Gründen auch immer einer Körperverletzung zum Opfer fallen?"

B.9: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den nächsten 12 Monaten einer Körperverletzung zum Opfer fallen?"

B.17: „Wie stark waren Sie in den letzten 12 Monaten besorgt, dass Sie Opfer von Kriminalität im Internet werden?"

B.18: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den nächsten 12 Monaten Opfer von Kriminalität im Internet werden?"

Bei den Analysen wurden die jeweiligen Mittelwerte von deliktspezifischer Sorgen- und Wahrscheinlichkeitsfrage als jeweilige Risikowahrnehmung verwendet.

Zusätzlich werden Befragungsdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), einer deutschlandweit seit 1983 durchgeführten Wiederholungsbefragung von Haushalten herangezogen. Konkret wird im SOEP die soziale also gesellschaftsbezogene Kriminalitätsfurcht in einer größeren Fragebatterie abgefragt. Der Fragewortlaut ist der Folgende: „Wie ist es mit den folgenden Gebieten – machen Sie sich da Sorgen? [...] [ü]ber die Entwicklung der Kriminalität in Deutschland" (SOEPv30).

Um die unterschiedlichen Dimensionen von Kriminalitätsfurcht so gut wie möglich abzudecken, stützt sich die hier vorgestellte Ermittlung der regionalen Kriminalitätsfurcht nicht nur auf Befragungsdaten, sondern beinhaltet auch kriminalitätsbezogene Verhaltensweisen als indirekten

Tabelle 3

Gewichtung subjektiver Kriminalitätsfurcht

	Bevölkerung	Experten	IRT (Relevanz)
Tätliche Angriffe	0,247	0,267	
Risiko Körperverletzung			1,46
Gewaltdelikte			0,922
Eigentumsdelikte	0,015	0,017	
Risiko Eigentumsdelikte			1,127
Diebstahl/Einbruch			0,896
Tätliche Angriffe/Eigentumsdelikte	0,181	0,195	
Standardindikator			1 (fix)
Cyberkriminalität	0,026	0,034	
Risiko Internetkriminalität			0,6
Unspezifisch (über alle Kategorien gemitteltes Gewicht)	0,132	0,146	
SOEP Sorge Kriminalitätsentwicklung			0,118
BIGS			0,476

Quellen: Bug et al. (2015), Gruchmann et al. (2014), Gummer et al. (2013), SOEPv30.

Ausdruck von Kriminalitätsfurcht. Damit kann die konative Dimension von Kriminalitätsfurcht – also der Schutz- beziehungsweise Ausweichverhalten vor Kriminalität – im Indikator berücksichtigt werden. Dies sind zum einen die privaten Ausgaben für Sicherheitstechnik, die vom Brandenburgischen Institut für Gesellschaft und Sicherheit (BIGS) seit 2012 in einer jährlichen Erhebung unter deutschen Sicherheitsfirmen näherungsweise abgefragt werden.

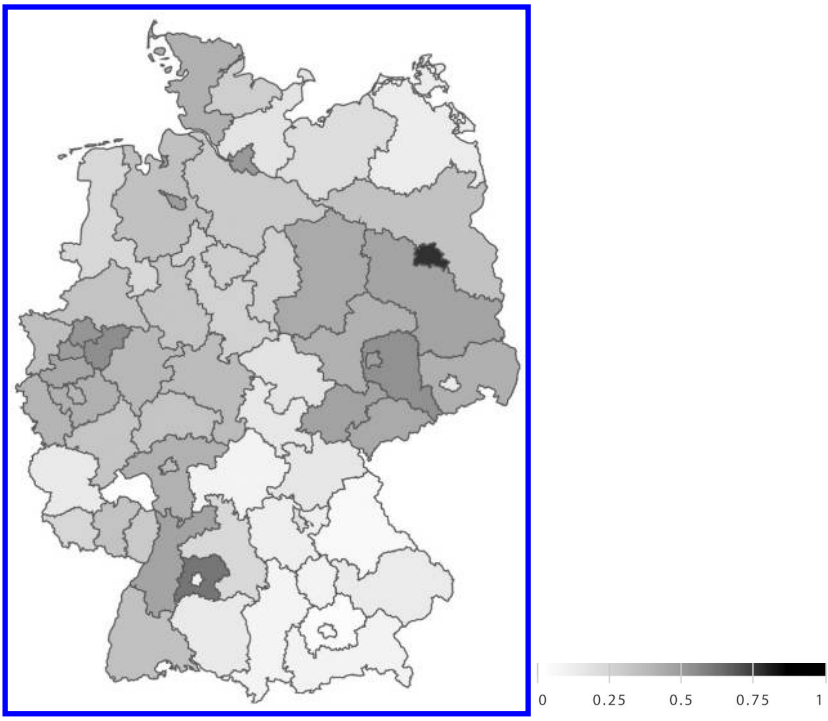
Schließlich wurden auf innovative Art und Weise nutzergenerierte Kommunikation mit Kriminalitätsbezug in sozialen Netzwerken für den Indikator verwendet. Dabei wurden über einen Zeitraum von vier Monaten über eine umfangreiche Suchwortliste sogenannte Postings ausgezählt und den angegebenen Ortsangaben zugeordnet; diese Daten werden entsprechend in der Konzeptionierung der hier ermittelten regionalen Kriminalitätsfurcht berücksichtigt. Konkret handelt es sich dabei um öffentlich zugängliche Inhalte von Facebook und Twitter, sowie diverse Foren. Eine eingehendere Beschreibung zum Vorgehen und zu den Ergebnissen findet sich bei Rieckmann und Schanze (2015) beziehungsweise in Kapitel 5.5.

Tabelle 3 zeigt die Gewichtung der Delikte für die Messung der subjektiven Kriminalitätsfurcht. Wie bereits eingangs beschrieben, werden hier die Bedeutungsgewichte aus dem objektiven Indikator verwendet und nach gröberen Deliktkategorien gemittelt. Für Subindikatoren, welche keiner bestimmten Straftat zugeordnet werden können, wird das Mittel über sämtliche Gewichte verwendet. Tabelle 3 stellt auch die Relevanzparameter der Delikte dar, die analog zu Tabelle 2 zu interpretieren sind und auch ähnliche Werte aufweisen.[6]

6 Tabelle 3 vernachlässigt die Darstellung der Parameter der relativen Häufigkeit (IRT Modell) pro Delikt. Der IRT-Analyse von regionaler Kriminalitätsfurcht liegt eine Einteilung der mittleren, regionalen Kriminalitätsfurcht pro Delikt in bis zu drei Gruppen mit aufsteigen-

Abbildung 9

WISIND-Indikator Kriminalitätsfurcht – Gewichtung nach Bevölkerung auf Regionen, 2013/2014



Quellen: Bug et al. (2015), Gruchmann et al. (2014), Gummer et al. (2013), SOEPv30, Berechnungen des DIW Berlin.

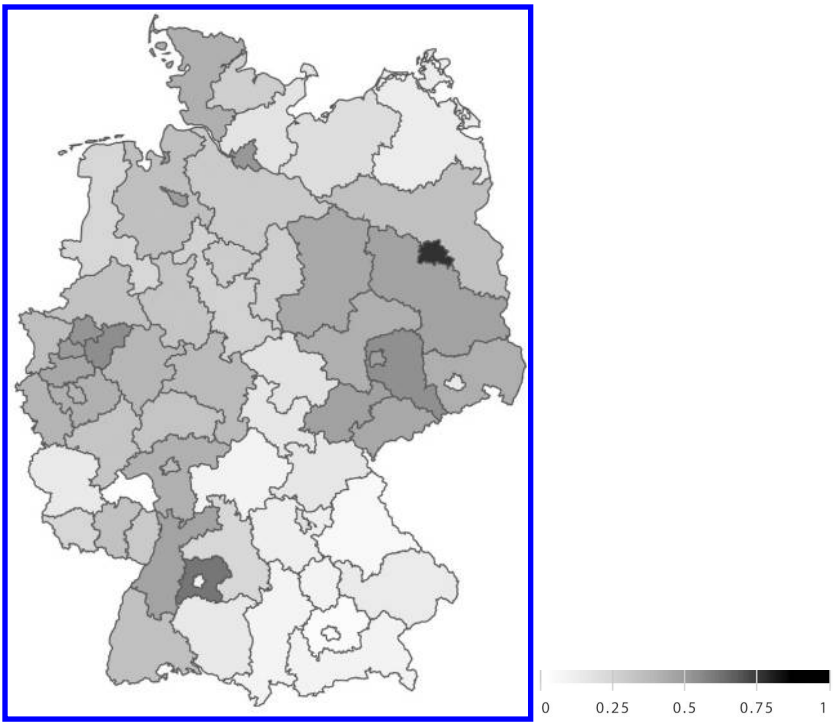
Eine verlässliche Darstellung regionaler Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht erfordert eine hinreichende Zahl an befragten Personen pro Regionaleinheit. Zwar sieht das WISIND-Sample vor, jeden der 402 Kreise Deutschlands mit mindestens 15 Befragten abzudecken, aber zugunsten der Robustheit der berichteten Befunde wird das Bundesgebiet aufbauend auf den 402 Stadt- und Landkreisen bei der folgenden Darstellung in 64 Regionen aufgeteilt. Mit der Regionaleinteilung, die die Bundeslandgrenzen berücksichtigt und sich nach Möglichkeit an den Regierungsbezirken oder an polizeilich-organisatorischen Grenzen (Polizeipräsidien/-direktionen) orientiert, wird versucht Gebietseinheiten abzubilden, die mindestens eine Million Einwohner haben.[7] Die Werte von Kriminalitätsfurcht sind wie oben auf das Intervall [0,1] normiert, wobei der Wert 1 die höchste Belastung beziehungsweise Furcht darstellt (Abbildungen 9–11).

den Werten zugrunde. Das entsprechende IRT Modell für ordinale Daten weist die relative Häufigkeit für jede der bis zu drei Kategorien pro Delikt aus und deren Darstellung würde daher die zusammenfassende Darstellung in Tabelle 3 unnötig verkomplizieren.

7 Teilweise wurde auch auf historisch-kulturelle Grenzen zur Regionalisierung der Bundesländer zurückgegriffen. Einige Metropolen sind dabei aus ihren Regionen herausgelöst, um eine gesonderte Betrachtung zu ermöglichen.

Abbildung 10

WISIND-Indikator Kriminalitätsfurcht – Gewichtung nach Experten auf Regionen, 2013/2014



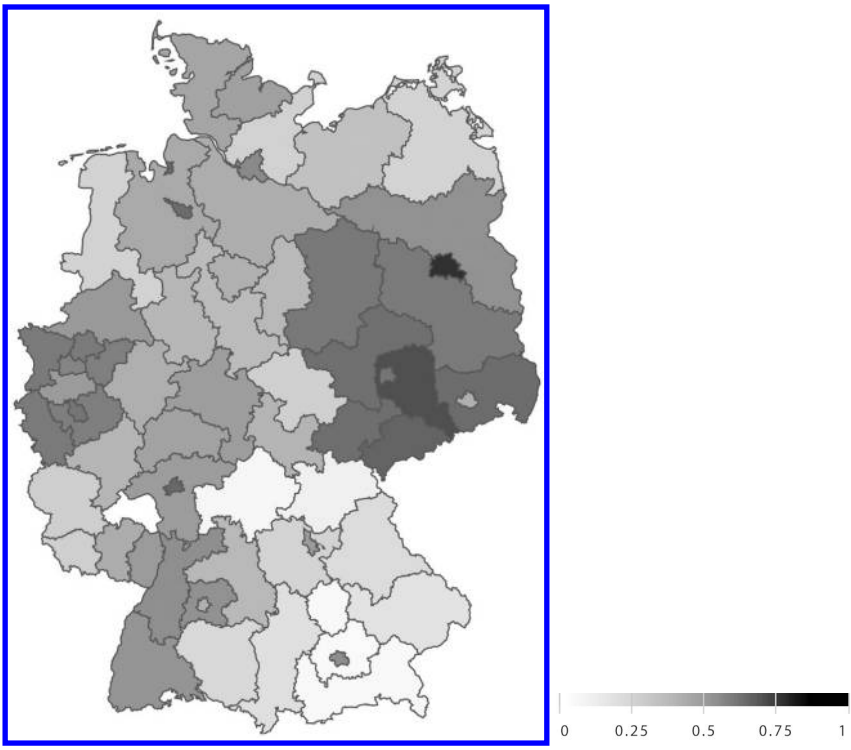
Quellen: Bug et al. (2015), Gruchmann et al. (2014), Gummer et al. (2013), SOEPv30, Berechnungen des DIW Berlin.

Abbildungen 9–11 zeigen im Vergleich zur objektiven Belastung die Ergebnisse für den WISIND-Indikator der subjektiven Kriminalitätsfurcht. Parallel zu den Ergebnissen der Kriminalitätsberechnungen zeigt die IRT-Gewichtung in Abbildung 11 die klareren Kontraste. Während die Bevölkerungs- und die Expertengewichtung Berlin (und zu einem geringeren Grad den Landkreisen um Stuttgart) eine Ausreißerposition in der Furchthöhe ausweist, wird den ländlichen Regionen Sachsens und der Stadtregion Frankfurt/Offenbach nunmehr ein hoher Furchtwert zugemessen.

Die häufig getroffene Aussage, dass Kriminalitätsfurcht in Regionen hoch sei, in denen die tatsächliche Bedrohung niedrig ist, kann hier nur in einzelnen Fällen bestätigt werden. Beispiele hierfür sind vor allem Teile Schwabens (in erster Linie die Landkreise um Stuttgart) und für Sachsen die Regionen um Leipzig beziehungsweise Dresden herum. In den meisten Regionen findet sich dagegen ein sich mehr oder weniger spiegelndes Verhältnis zwischen Risikowahrnehmung und gemessener Kriminalität.

Abbildung 11

WISIND-Indikator Kriminalitätsfurcht – Gewichtung nach IRT auf Regionen, 2013/2014



Quellen: Bug et al. (2015), Gruchmann et al. (2014), Gummer et al. (2013), SOEPv30, Berechnungen des DIW Berlin.

5 Dokumentation der online zugänglichen Daten aus dem WISIND-Projekt

Im Folgenden werden die wesentlichen Inhalte der über Gesis nutzbaren WISIND-Datensätze vorgestellt. Diese Datenerhebungen im Rahmen des WISIND Projekts hatten den Zweck, bestehende Datenlücken in den zugänglichen administrativen Daten zu schließen. Die vorangegangen Kapitel zeigten, wie die einzelnen Datensätze in das Gesamtkonzept der WISIND-Indikatoren eingebaut waren. Um darüber hinaus einen Einblick in die Reichweite der einzelnen Datensätze zu geben, werden im Folgenden auch weitere zentrale bereits veröffentlichte Befunde zitiert. Die einzelnen Datensätze sind unter folgenden Studiennummern bei Gesis zugänglich:

WISIND-Kriminalitätsbefragung ZA7465

WISIND-Gewichtungsbefragung – Bevölkerung ZA7466

WISIND-Gewichtungsbefragung – Experten ZA7467

WISIND-Zeitungsanalyse ZA7468

Dort finden sich auch detailliertere Informationen zu Feldzeit, Befragungsart, Datenaufbereitung, Fragebogen/Codeplan, Methodenberichte und Zitationsvorgaben. Neben diesen online über GESIS zugänglichen Datensätzen entstand im Rahmen des WISIND-Projektes darüber hinaus eine Nutzungsanalyse sozialer Netzwerke. Dieser Datensatz kann aus Datenschutzgründen nicht online zur Verfügung gestellt werden.

5.1 WISIND-Kriminalitätsbefragung: Telefonische Repräsentativbefragung (CATI) zu Kriminalitätserfahrung, -furcht und zum Wahlverhalten bezogen auf Innere Sicherheit

Der Fragebogen konzentriert sich auf das zentrale Desideratum, eine deliktgruppenspezifische Abfrage von Kriminalitätsfurcht und eine deliktgruppenspezifische Abfrage der Viktimisierung zu erreichen. Dabei fand der Bereich Internetkriminalität besondere Berücksichtigung. Hier wurden auch Schadensselbstauskünfte abgefragt. Daneben fanden einige wenige Fragen zum persönlichen Wahlverhalten und zu soziodemographischen Faktoren Platz. Die Umsetzung der Befragung fand in enger Abstimmung zwischen TNS emnid (dem auftragnehmenden Befragungsinstitut) und dem WISIND-Team am DIW Berlin statt. Hier standen neben der zeitlichen Interviewplanung (sowohl Interviewlänge als auch Feldzeitplanung) die auf Landkreise und Städte konzentrierte Aussteuerung der Stichprobe, was ein „oversampling“ kleinerer Landkreise und Städte und ein entsprechendes “undersampling“ größerer Gebietskörperschaften bedingte, im Mittelpunkt.

Ergebnis ist eine vorgegebene Mindestzahl von 15 Befragten pro Landkreis/kreisfreier Stadt, was in den meisten Fällen erreicht wurde (in 23 Kreisen fehlen zwischen einem und drei Interviews um die Sollzahl von 15 zu erreichen). Darüber hinaus wurde proportional zur Einwohnerzahl gezogen. Die 20-Prozent-Mobilnummernquote (2 400 Zielpersonen) in der Gesamtstichprobe erforderte vermittelnde Gewichtungsverfahren zwischen diesem „Dual-Frame“-Ansatz (Gabler und Häder 1997) und der darüber hinaus oben beschriebenen regional disproportionalen Aussteuerung. Die Befragung war nach einem Pretest mit 100 Interviewten vom 18. bis 21. Juli 2014 vom 28. Juli bis zum 22. Oktober im Feld, Die Grundgesamtheit war die deutschsprechende Bevölkerung in Privathaushalten ab 16 Jahren mit Telefonanschluss (Festnetz und Mobil) in Deutschland. 12 094 Personen nahmen teil. In den ersten drei Wochen wurden die Mobilnummern abtelefoniert, um hernach die regionale Aussteuerung der Festnetzstichprobe praktikabler gestalten zu können. Bei sechs Prozent der Interviewten stimmt jedoch die regionale Zuordnung über die Vorwahl nicht mit der im Interview selbst angegebenen Postleitzahl überein, daher rühren auch die leichten Ungenauigkeiten beim Erreichen der Sollzahl von 15 Interviews in den bevölkerungsmäßig kleinen Landkreisen und kreisfreien Städten. Die durchschnittliche Kontaktquote pro Interview lag bei 5, es waren bis zu zehn Kontaktversuche pro Telefonnummer vorgesehen. Bei den Festnetznummern wurde innerhalb des Haushaltes der Schwedenschlüssel zur Ermittlung der Zielperson angewandt. Im Durchschnitt dauerten die Interviews 13,6 Minuten wobei die Interviews über Mobilnummern etwas mehr Zeit in Anspruch nahmen. Die Ausschöpfungsquote der Nettoeinsatzstichprobe bei den Festnetzinterviews lag bei 20,5 Prozent, bei den Mobilinterviews bei 25,7 Prozent. Nähere Informationen finden sich im umfangreichen Methodenbericht, der über Gesis einsehbar ist (TNS Emnid 2014).

Ergebnisse zu Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht gingen an zentraler Stelle in die oben beschriebenen Ergebnisse des WISIND-Projektes ein. Hier ist an erster Stelle die Berechnung bundesweit einheitlicher Ansätze zur Korrektur von Dunkelfeldern zu nennen. In der Datendokumentation bei Gesis sind neben dem Datensatz der Fragebogen und der Methodenbericht zu finden.

In DIW Wochenbericht Nr. 12/2015 von Bug, Kraus und Walenda (2015) finden sich die Ergebnisse des breiteren Ansatzes der Kriminalitätsfurchtmessung im Vergleich zur gängigen Frage vieler Bevölkerungsbefragungen (Standardfrage) nach dem Sicherheitsgefühl bei einem nächtlichen Spaziergang in der Wohngegend. Dieses sogenannte Standarditem war neben dem breiteren WISIND-Ansatz auch in der WISIND-Kriminalitätsbefragung abgefragt worden. In dieser Analyse wurde das Standarditem zur Messung von Kriminalitätsfurcht mit dem Ziel einer Überprüfung seiner Aussagekraft um zusätzliche Faktoren von Unsicherheit erweitert. Der breite Index für Kriminalitätsfurcht beinhaltet sowohl Sorge um, als auch Wahrscheinlichkeit von Opferwerdung durch Bedrohung, Körperverletzung, Internetkriminalität und Eigentumsdelikten. Die umfangreiche und repräsentative Stichprobe der WISIND-Bevölkerungsbefragung über das Bundesgebiet hinweg gibt den Befunden eine besondere Robustheit.

Sowohl die nähere Analyse von Einflussfaktoren auf den Standardindikator als auch auf den vorgeschlagenen Index für Kriminalitätsfurcht, spiegelt das bekannte schwache Nord-Süd-Gefälle in der Kriminalitätsbelastung. Der konative Aspekt der Wahlentscheidung bei der Präferenz von Innerer Sicherheit und dem individuellen Vorzug von Sicherheit vor Freiheit fällt im Fall des Kriminalitätsfurcht-Index stärker ins Gewicht und müsste weiter erforscht werden, ebenso wie das Phänomen, dass sich Alleinlebende sicherer fühlen. Unter Berücksichtigung mehrerer Kriminalitätsfelder konnte gezeigt werden, dass Frauen, Ältere und Menschen mit Migrationshintergrund sich zwar unsicherer fühlen, aber doch weniger Kriminalitätsfurcht aufweisen als dies bisher in Forschung und Literatur dargestellt wurde. Die Ergebnisse legen nahe, dass Opfererfahrungen maßgeblich zu gefühlten Unsicherheiten führen und eine entscheidende Rolle für die Sorge um Kriminalität und die Wahrscheinlichkeitseinschätzung derselben spielen. Im Gegensatz zu der klassischen Messung von Kriminalitätsfurcht durch das sogenannte Standarditem, das ausschließlich das Sicherheitsgefühl beim nächtlichen Spazierengehen durch die Straßen abfragt, erlaubt der hier vorgestellte Ansatz zur Messung von Kriminalitätsfurcht auch die Messung von Unsicherheiten bezüglich der inzwischen in der Breite der Bevölkerung relevanten Internetkriminalität. Da das Surfen im Internet für die meisten Deutschen (knapp 75 Prozent) zum Alltag gehört, ist natürlich auch die Furcht vor Internetkriminalität entsprechend prävalent. Daher stellt der Index zur Kriminalitätsfurcht als Messinstrument eine wichtige Erweiterung dar, um diese relativ neuen digitalen Kriminalitätsformen in ein runderes Bild der Kriminalitätsfurcht einzubinden.

Dadurch bildet die hier gemessene Kriminalitätsfurcht nicht mehr nur die Perzeption der (körperlichen) Gefährdung in der Nachbarschaft ab, sondern spiegelt alltägliche Einstellungen zu Kriminalität, die sich nicht nur auf den haptischen Sozialraum konzentrieren. Im Bereich des Internet fallen die individuellen Risikoeinschätzungen deutlich höher aus, was insbesondere auch durch eine besonders hohe Viktimisierung in diesem Bereich gespiegelt wird.

Die deskriptive Auswertung der Angaben zur Viktimisierung in jenen Bereichen von Internet-Kriminalität, in denen Privatpersonen direkt betroffen sind, sowie zu den dabei entstandenen Schäden, ermöglicht erstmals eine zumindest etwas belastbare Orientierung zur Größenord-

nung in der Bundesrepublik. Zusammenfassend finden Rieckmann und Kraus (2015) auf Basis der WISIND-Kriminalitätsbefragung heraus, dass offenbar ein sehr großer Teil der Delikte nicht in der PKS erfasst wird, und damit auf der PKS fußende Schadenschätzungen notwendigerweise zu viel kleineren Schadenshöhen gelangen. Die überschlagsweise Dunkelfeld-Ausleuchtung in Verbindung mit den Schadens-Selbstauskünften der Befragten führt zu weit realistischeren Schadenschätzungen. Mit Sicherheit lässt sich weiterhin sagen, dass die Höhe der jährlich entstehenden Schäden durch Internet-Kriminalität nicht nur für das Gewerbe, sondern auch für Privatleute erheblich ist. In vier besonders bedeutenden Kategorien die Individuen betreffende Internet-Kriminalität – Phishing, Identitätsbetrug, Waren- und Dienstleistungsbetrug sowie Angriffe mit Schadsoftware – belaufen sie sich auf insgesamt etwa 3,4 Milliarden Euro pro Jahr, das entspricht 0,1 Prozent des deutschen Bruttoinlandsproduktes.

5.2 WISIND-Gewichtungsbefragung – Bevölkerung

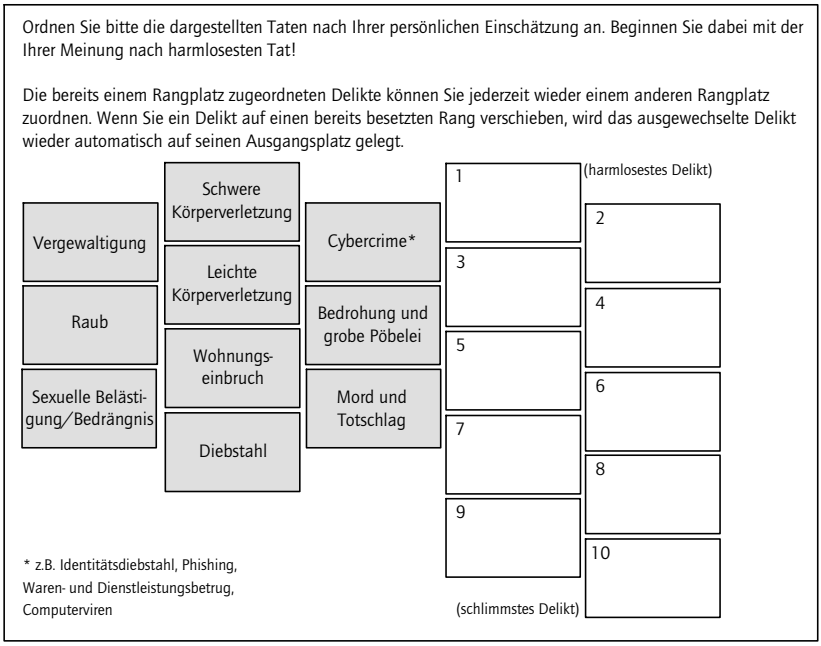
Abgestimmt mit dem oben dargestellten Fragebogen zur Kriminalitätsbefragung wurde durch das WISIND-Team ein Weg entwickelt, die Gewichtung verschiedener Kriminalitätsformen zueinander im Rahmen einer Befragung greifbar zu machen. Um den Interviewten die Beantwortung zu erleichtern wurde auf eine grafische Unterstützung am Bildschirm zurückgegriffen und die Befragung online durchgeführt. Das Befragungsinstitut forsa übernahm die Umsetzung der Befragung. In einem vergleichsweise aufwändigen Pretest mit 100 Befragten wurden drei grundsätzlich unterschiedliche Befragungswege zur Gewichtung von Deliktgruppen geprüft. Die schlussendlich gewählte Version einer von den Zielpersonen vorgenommenen Reihung der Delikte und eines anschließenden paarweisen Direktvergleichs der als Reihen-Nachbarn eingestuften Deliktgruppen stach qualitativ aus den Pretestergebnissen deutlich hervor. Dadurch konnte vermieden werden, dass die Befragten in ihrem Schweregrad weit voneinander entfernt liegende Delikte zueinander gewichten mussten (zum Beispiel Mord versus Diebstahl). Andererseits ermöglichte die gewählte Vorgehensweise dennoch die Erstellung einer individuellen Gewichtungsleiter die dann über die gesamten Interviewten gemittelt wird.

Für die grundsätzliche Reihenanordnung wurden allen Befragten 10 Deliktgruppen auf Kärtchen (auf dem Bildschirm) offen und gleichzeitig angezeigt, die dann auf daneben stehende Platzhaltefelder mit den Rangplätzen 1 (harmlosestes Delikt) bis 10 (schwerstes Delikt) zu ziehen waren. Abbildung 12 zeigt die Benutzeroberfläche in der Befragungssituation zur Bildung der Reihenfolge.

Der Folgebildschirm zeigte einen Schieberegler auf dem das von der Zielperson selbst als am harmlosesten beurteilte Delikt (in Abbildung 13 am Beispiel Diebstahl) über dem Schieberegler in einem Textfeld beim Wert von 1 fixiert war. Die Aufgabe für die Interviewte Person bestand nun darin, den Schieberegler, der die Beschriftung des zweitharmlosesten Deliktes trug (zum Beispiel Internetkriminalität), zu einem Wert bis hin zu 10 zu schieben. In der Abbildung ist zu sehen, dass den Befragten ein entsprechendes Lesebeispiel gegeben wurde. Dieses Procedere wurde schließlich für alle neun Deliktpaare wiederholt. Um eine identische Folgebeantwortung oder gar Nichtbeantwortung vorzubeugen, liegt der Schieberegler in der Ausgangsstellung unter dem Wert von 1. Ein „Weiter"-Klicken war jedoch nur möglich wenn ein Wert über 1 (es wurden auch Werte zwischen den ganzen Zahlen angenommen) „geschoben" wurde. Dadurch wurde sichergestellt, dass die Zielperson den Schieberegler auch tatsächlich bewegt hat und kein „informationsbefreites" Weiterklicken stattfand. Diese Sicherstellung der Antwortqualität machte sich insbesondere auch im Pretest bemerkbar, wo bei den beiden alternativen Befragungswegen

Abbildung 12

Nutzeroberfläche zur Reihenfolgenfestlegung in den WISIND-Gewichtungsbefragungen



Quelle: Forsa (2014a), eigene Darstellung.

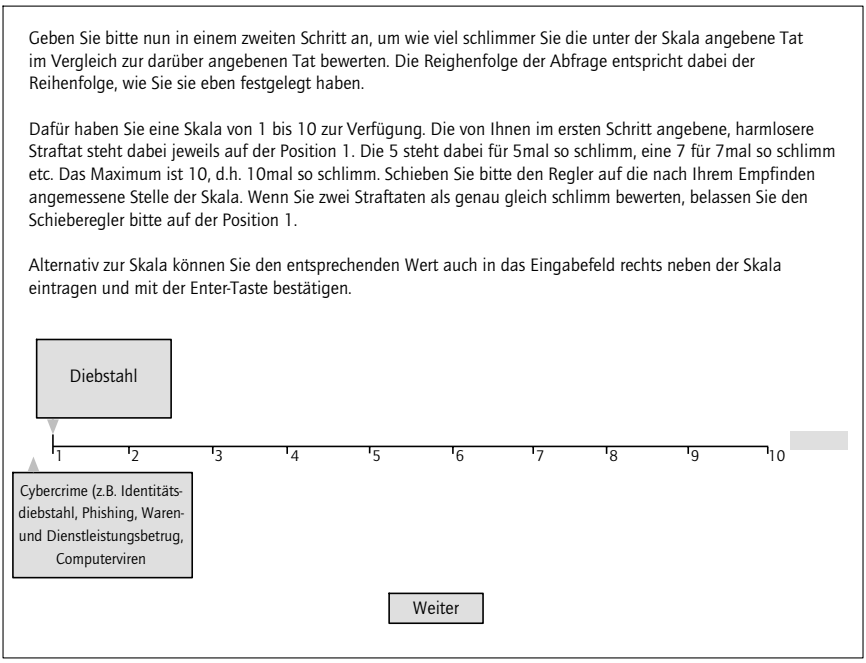
eine solche Sicherstellung nicht möglich war und deutlichere Tendenzen hin zu identischen Folgeantworten stattfanden.

Für die beiden Deliktbereiche „Schwere Körperverletzung“ und „Bedrohung“ wurde schließlich zusätzlich abgefragt, ob die Interviewten das jeweilige Delikt als harmloser oder schwerwiegender einstufen würden, wenn ein politisch motivierter Hintergrund zum Delikt führt. Während Probeinterviews in der Phase der Fragebogenentwicklung zeigte sich, dass die Logik in beide Richtungen angegeben werden muss, wenngleich sich die meisten Befragten im Feld dann doch eine erhöhte Schwere bei politisch motivierten Straftaten sahen. Abbildung 14 zeigt entsprechend die Benutzeroberfläche.

Die Grundgesamtheit des Bevölkerungssamples war die deutschsprachige Wohnbevölkerung in Privathaushalten ab 16 Jahren in Deutschland. Dazu wurde das forsa.omninet-Panel genutzt. forsa.omninet ist ein für die deutschsprachige Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren repräsentatives Panel mit derzeit 30 000 Teilnehmern, das In-Home-Befragungen am PC beziehungsweise TV-Bildschirm ermöglicht. Basierend auf dem ADM-Telefon-Mastersample erfolgt die Rekrutierung der Panelteilnehmer im Rahmen eines mehrstufigen Zufallsverfahrens und zwar ausschließlich offline durch computergestützte Telefoninterviews im Rahmen einer von forsa durchgeführten täglichen Mehrthemenbefragung. Eine Selbstselektion der Teilnehmer wie bei Online-Panels ist

Abbildung 13

Nutzeroberfläche zur Gewichtung vergleichbar schwerer Deliktpaare in den WISIND-Gewichtungsbefragungen



Quelle: Forsa (2014a), eigene Darstellung.

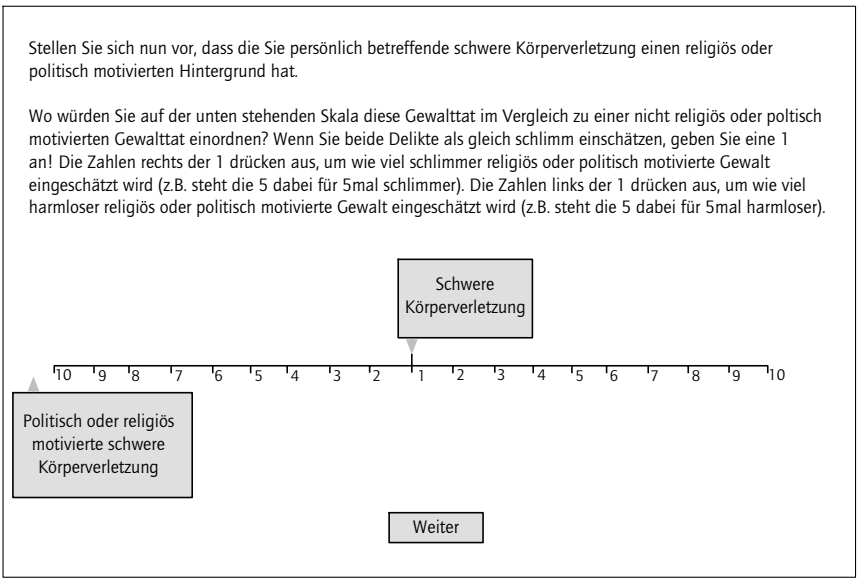
dadurch ausgeschlossen (man kann sich nicht „bewerben"). Diese und weitere Informationen finden sich im Methodenbericht zur Befragung (Forsa 2014b).

Die Beantwortung des gesamten Fragebogens dauerte im Schnitt 10 Minuten. Die Feldzeit der Befragung des Bevölkerungssamples lag zwischen dem 16.10.2015 und dem 8.12.2015. Während dieser Feldzeit kam es zu keinen medial stark besetzten Thematisierungen der Befragungsinhalte rund um Kriminalität. 2 547 Befragte haben die Deliktreihe vollständig ausgefüllt. Davon wurden 532 Befragte am Fernsehbildschirm befragt, da sie das Internet nicht nutzen. Dabei wurden 500 Befragte ohne Internetanschluss berücksichtigt. Näheres dazu ist im Methodenbericht zu finden, der neben dem Datensatz bei der GESIS-Datendokumentation zu finden ist (Forsa 2014b). Der Datensatz ist durch die Berücksichtigung soziodemographischer Angaben der Befragten auch für eine eigenständige Analyse geeignet.

Neben der hauptsächlichen Befragungsbatterie zur Gewichtung von Deliktgruppen wurden einige Fragen zur alltäglichen Mediennutzung eingebaut. Ziel war es insbesondere auch, die Rolle der regionalen Medienberichterstattung über Kriminalität zu analysieren. Dadurch entsteht eine zentrale empirische Kopplung des in Kapitel 5.4 dargestellten Datensatzes zur lokalen Zeitungsberichterstattung.

Abbildung 14

Nutzeroberfläche zur Gewichtung politisch motivierter Kriminalität in den WISIND-Gewichtungsbefragungen



Quelle: Forsa (2014a), eigene Darstellung.

5.3 WISIND-Gewichtungsbefragung – Experten

Inhaltlich und zeitlich parallel zur eben dargestellten Befragung zur Kriminalitätsgewichtung durch ein Bevölkerungssample verlief auch die Gewichtung durch Experten. Dabei wurde ein Adressdatensatz des WISIND-Projektpartner-Institutes BIGS mit 919 Kontakten (wovon 110 teilnahmen) sowie eine eigens zusammengestellte Adressliste von in der Sicherheitsforschung tätigen Personen (324 Adressen, wovon 97 teilnahmen) genutzt. Gesamt nahmen also 207 Experten teil. Vom 24.10. bis zum 24.11. fand die Befragung statt, wobei am 10.11. eine Erinnerungsmail an die Personen verschickt wurde, die bis dato nicht teilgenommenen hatten. Neben den oben vorgestellten Fragen wurden die Sicherheitsexperten gebeten, noch einige Details zu Ihrem „Expertenstatus“ (Dauer der Anstellung, genauer Bereich der Profession) anzugeben. Weiter führende Informationen bietet der zur Befragung gehörige Methodenbericht (forsa 2014 c).

Die Ergebnisse der Experten- und der Bevölkerungsgewichtung stellen sich als durchaus vergleichbar heraus. Sie unterscheiden sich in ihren Grundlinien – also der Reihung der Deliktformen – auch nicht wesentlich von den Ergebnissen der datenbasierten Gewichtung mithilfe der Item-Response-Theory (IRT) oder der Monetarisierungsgewichtung. Die in den unterschiedlichen Varianten vorgeschlagenen Rankings und Gewichte stellen also durchaus robuste Einschätzungen dar.

Einige Unterschiede lassen sich jedoch im Vergleich der Gewichtungseinschätzungen für Tötungsdelikte und Internetkriminalität identifizieren (Tabelle 2). In beiden Fällen weisen die Experten ein höheres Gewicht zu als die Befragten des Bevölkerungssamples. Im Falle der Tötungsdelikte kommt ein Gewicht unter 1 zustande, weil nicht alle Befragten Tötungsdelikte als gewichtigstes Delikt einschätzen sondern beispielsweise schwere Körperverletzung mit bleibenden Schäden als schwerer einschätzen. Die Experten machen das offenbar in geringerem Ausmaß als die Bevölkerung. Bei der Internetkriminalität könnte eine Erklärung darin liegen, dass einige Experten mit dem Deliktbereich Internetkriminalität stark befasst sind. Die umfangreichen und viele Personen betreffenden Deliktarten im Internet bewegt möglicherweise vergleichsweise viele Experten zu hohen Gewichtungen dieses Deliktbereiches.

5.4 WISIND-Zeitungsanalyse

Die lokalen Medien sind Mittler zwischen lokal vorhandener Kriminalität und der individuellen Wahrnehmung von Kriminalität. Diesem Umstand wurde im WISIND-Projekt durch eine Zeitungsanalyse Rechnung getragen (Vowe et al. 2015).Vom 28.7. bis zum 9.10.2014 wurde eine über das Jahr 2013 gleichmäßig verteilte künstliche Woche von 60 Lokalteilen regionaler Tageszeitungen in Bezug auf ihre Medienberichterstattung analysiert.[8] Bei der Auswahl der einzelnen Lokalteile wurde versucht, eine möglichst gleichmäßige Abdeckung über das Bundesgebiet zu erreichen und sowohl städtische wie auch ländlich geprägte Berichterstattung einzubeziehen. Einen detaillierten Überblick der einbezogenen Zeitungsausgaben findet sich in diesem Vierteljahrsheft im Beitrag von Dohle et el.

Der Datensatz gibt einen Einblick, wie lokale Medienberichte Kriminalitätsthemen aufnehmen und auf welchen Deliktgruppen ein besonderer Fokus liegt. Mehr oder minder auftretende Verzerrungen in der Kriminalitätsberichterstattung können damit erstmals auch für die lokale Berichterstattung genauer betrachtet werden. Um ein noch umfassenderes Bild von Kriminalitätsberichterstattung und des potentiellen Einflusses auf Sicherheitsempfinden zu erhalten, sollte der hier vorgestellte Datensatz ergänzt werden. Wünschenswert wäre eine größere Bandbreite von Zeitungen (einschließlich Boulevardzeitungen), eine höhere Auflagenzahl einzelner Zeitungen sowie die Hinzuziehung weiterer Medien, wie Fernsehen, Radio, Online-Medien und soziale Netzwerke.

Aus dem existierenden Datensatz lässt sich eine Reihe von Erkenntnissen ableiten. Gegenüber der dominanten Forschungsorientierung, Kriminalitätsberichterstattung überregional zu erfassen, bietet der Datensatz eine Auswertung von Lokalausgaben regionaler Abozeitungen. Nur dadurch lässt sich die Reflektion von Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht vor Ort abbilden. Van Um, Huch und Bug (2015) zeigen, wie die Berücksichtigung von Anzahl und Fläche der Zeitungsartikel über Kriminalität zudem eine präzise Erfassung von Kriminalitätsberichterstattung spezifizieren und diese Analyse relativiert im Ergebnis frühere Aussagen zur medialen Fokussierung auf Kriminalität. Zwar beziehen sich vergleichsweise viele Berichte auf Kriminalität; die eingenommene Fläche dieser Artikel bleibt jedoch relativ gering. Im Abgleich mit tatsächlicher Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht bestätigt die Auswertung von lokaler Kriminalitätsberichterstattung die Annahme einer medialen Verzerrung. Auch auf loka-

8 Im Frühsommer 2014 wurde der Codeplan, die Zeitungsauswahl und die zeitliche Vorgehensweise eng zwischen dem WISIND-Team und dem auftragnehmenden Team rund um das Team von Gerhard Vowe (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/Göfak-Institut) abgesprochen.

ler Ebene berichten Zeitungen überproportional über schwere Delikte. Lokale Berichterstattung unterliegt damit einer mit der überregionalen Ebene vergleichbaren Handlungslogik, die den hohen „Nachrichtenwert" von Gewaltdelikten aufgreift. Dadurch wird entsprechend das offiziell erfasste Kriminalitätsaufkommen verzerrt. Das zeigt sich ebenso bei weniger schweren Delikten: Kriminalitätsformen mit Bezug zum Internet werden beispielsweise – trotz hoher Betroffenheit in städtischen, wie auch ländlichen Gebieten – kaum in den Medien reflektiert.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Die ermittelte erhöhte Wiedergabe drastischer Kriminalitätserscheinungen sowie das völlige Fehlen der Berichterstattung über die die breite Bevölkerung betreffende Internetkriminalität ist aus der Sicht einer objektiv-informierenden Berichterstattung problematisch. Die Mittlerfunktion der Medien zwischen Politik und Gesellschaft ist gerade auf lokaler Ebene von enormer Bedeutung, scheint jedoch nicht immer im Zentrum zu stehen.

Eine ausführlichere Darstellung der Befunde aus der Zeitungsanalyse findet sich auch in diesem Vierteljahrsheft von den Autoren Dohle, Bernhard und Ihle (2015). Die Datendokumentation bei Gesis beinhaltet neben dem Datensatz einen Abschlussbericht der die methodische Genese beschreibt, den Codeplan und die detaillierte Auswahl der Zeitungen transparent macht (Vowe et al. 2014).

5.5 WISIND-Analyse sozialer Netzwerke[9]

Soziale Netzwerke im Internet dienen vor allem dem Informations- und Meinungsaustausch. Ihre Nutzung impliziert eine unmittelbare oder mittelbare persönliche Betroffenheit des Nutzers. Es ist davon auszugehen, dass sich ein großer Teil der Bevölkerung im Internet über als bedrohlich empfundene Ereignisse oder Umstände informiert, in sozialen Medien darüber kommuniziert, sich dabei auch für Schutzmaßnahmen (zum Beispiel Alarmanlagen oder Pfefferspray) interessiert und somit Daten für eine Abbildung des Bedrohungsempfindens der Bevölkerung abseits von Befragungen entstehen. Die Hypothesen zur konkreten Motivation der Nutzer sind jedoch spekulativ, denn Datenspuren im Netz zeigen zwar, *was* Nutzer tun, aber nicht, *warum* sie dies tun (Mahrt und Scharkow 2013).

Die Daten in den sozialen Medien wurden im Auftrag des DIW Berlin von der Firma Beck et al. Services GmbH, einem auf Datenerhebung aus entsprechenden Quellen spezialisierten Auftragnehmer, erhoben. Die Datenerhebung erstreckte sich über einen Zeitraum von viereinhalb Monaten, zwischen dem 12. Juni und dem 31. Oktober 2014. Datengrundlage für die Analyse sind alle vom Nutzer öffentlich mitgeteilten und damit für jedermann einsehbaren Einträge und Profilinformationen in den oben genannten Medien. Auf Basis einer Liste von Suchwörtern zu zehn definierten Deliktfeldern[10] wurden täglich mittels eines sogenannten Crawlers automatisiert die deutschsprachigen Einträge in Facebook und Twitter, sowie diversen Foren ge- und durchsucht. Die Auswahl der Begriffe, ihre Berücksichtigung in unterschiedlichen Schreibweisen sowie die Verwendung von zum Ausschluss führenden Begriffen (sogenannte Killer-Terms) stellte eine hohe Treffgenauigkeit sicher und befreite die erhobenen Daten von Beifängen. Zum Deliktfeld

9 Die folgende Dokumentation basiert im Wesentlichen auf der Darstellung bei Rieckmann und Schanze (2015).

10 Hierbei handelt es sich um die Deliktfelder Internet-Kriminalität, Diebstahl und Einbruch, Drogenkriminalität, Körperverletzung, Organisierte Kriminalität, politisch motivierte Straftaten, Raub, religiöser Fundamentalismus, Sexualdelikte sowie Tötungsdelikte.

Körperverletzung wurden beispielsweise alle neu eingetragenen Textfragmente mit Schlüsselwörtern wie *Schlägerei*, *Körperverletzung* oder *verprügelt* gezählt; Beiträge mit dem Schlüsselwort *Gewalt*, die sich auf Orte außerhalb Deutschlands (Ukraine, Irak) oder auf abstrakte Begriffe (höhere Gewalt) bezogen, wurden dabei als Beifang identifiziert und nicht berücksichtigt.

Ausschließlich öffentlich einsehbare Beiträge wurden auf Vorhandensein der Suchbegriffe untersucht. Die Erfassung nicht für jedermann einsehbarer Nachrichten und Einträge auf Profilseiten war von vornherein technisch ausgeschlossen. Für eine regionale Darstellung der Daten wurden Ortserwähnungen in den Textfragmenten aufgenommen sowie nach Ortsnennungen der Nutzer gesucht. So kann etwa eine Erwähnung von Berlin auf dem Profil („lebe in: Berlin") genauso zur Verortung eines Internet-Beitrages über Körperverletzung führen, wie die Nennung des Ortes im Beitrag selbst („Körperverletzung in Berlin").[11] Ergebnisse einer automatisierten Feststellung der Tonalität der Beiträge (positiv, negativ, neutral) erwiesen sich für die empirische Analyse nur als bedingt brauchbar und fanden daher keinen Eingang in die bisherigen Analysen. Weitere Variablen wie Alter, Geschlecht oder andere Charakteristika der Internetnutzer wurden nicht erhoben. Der Datenschutz der Nutzer ist über die Anonymisierung der Beiträge vollständig gewährleistet, die Daten sind nicht personenbezogen oder personenbeziehbar (Tscherwinka 2014).

6 Ausblick

Das Ziel einer Abbildung der Verteilung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht über Deutschland hinweg begründete die umfangreichen empirischen Arbeiten, wie sie in dieser Datendokumentation dargestellt wurde. In den ersten Kapiteln wurde dargestellt, wie die einzelnen Datenquellen im WISIND-Projekt ineinandergriffen und durchaus auch neue Erkenntnisse im Bereich der Forschung zu Kriminalität und Kriminalitätsfurcht förderten. Die wichtigsten Ergebnisse wurden bereits auf Konferenzen vorgestellt. Des Weiteren wurden sie bereits mehrfach publiziert (Bug und Meier 2014, DIW Berlin 2015)[12] In diesem Kontext ist insbesondere auch die dynamische Ergebnispräsentation über die Projekthomepage www.sicherheitsindikator.de zu nennen.

Um einerseits die Ergebnisse des WISIND-Projektes weiter in die Öffentlichkeit zu tragen, andererseits aber auch die empirische Grundlagenforschung in diesem Bereich zu fördern, wurden die zentralen Datensätze des WISIND-Projektes online zur Verfügung gestellt. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass damit einerseits gerade die Forschung zu Kriminalität und Kriminalitätsfurcht in verschiedenen Disziplinen unterstützt werden kann und andererseits bereits bestehende Datensätze aus dem Forschungsbereich ihren Weg in die Öffentlichkeit finden.

11 Die Ortsnennung innerhalb des Beitrages ermöglicht dabei tendenziell die zuverlässigere Lokalisierung des diskutierten Geschehens.

12 Die Wochenberichte stehen der gesamten interessierten Öffentlichkeit als Online-Veröffentlichungen im Open-Access-Format zur Verfügung. Der Download zum zentralen Wochenbericht unter www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.498951.de/15-12.pdf

Literaturverzeichnis

— Birkel, Christoph (2014): Gefährdungen durch Kriminalität in „offiziellen“ Zahlen und subjektivem Erleben der Menschen: Polizeiliche Kriminalitätsstatistik und Dunkelfeldbefragungen. In: Jasmin Röllgen (Hrsg.): „Wie die Statistik belegt…“ 5. SIRA Conference Series, 23–43.
— Birkel, Christoph (2015): Hellfeld versus Dunkelfeld. In: Eifler, Stefanie und Daniela Pollich (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Wiesbaden, Springer VS, 67–94.
— Birkel, Christoph, Nathalie Guzy, Dina Hummelsheim, Dietrich Oberwittler und Julian Pritsch (2014): Der deutsche Viktimisierungssurvey 2012. In: Hans-Jörg Albrecht und Ulrich Sieber (Hrsg.): Schriftenreihe des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht – Arbeitsberichte.
— Brinkmann, Bernd et al. (1997): Fehlleistungen bei der Leichenschau in der Bundesrepublik Deutschland. Arch.f.Krim, 199, 1–12.
— Bug, Mathias, Martina Kraus und Bartosz Walenda (2015): Analoge und digitale Unsicherheiten: Neue Perspektive auf Kriminalitätsfurcht. DIW Wochenbericht Nr. 12/2015, 280–287.
— Bug, Mathias, Martin Kroh und Kristina Meier (2015): Regionale Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht – Befunde der WISIND-Studie. DIW Wochenbericht Nr. 12/2015, 259–269. Im Englischen: Regional Crime Rates and Fear of Crime: WISIND-Findings. DIW Economic Bulletin 12/2015.
— Bug, Mathias, Martin Kroh, Kristina Meier, Johannes Rieckmann, Eric van Um und Nina Wald (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung/Analyse Einträge in sozialen Netzwerken. Bundeskriminalamt (2012/2013). Jahrbuch Polizeiliche Kriminalstatistik. Wiesbaden.
— Bug, Mathias und Kristina Meier (2014): Herausforderungen bei der Messung von Kriminalität. DIW Roundup 24/2014.
— Bug, Mathias und Kristina Meier (2015): Aufbereitung der Kriminalstatistik zu einem aussagekräftigen Bedrohungsbild – Vorschläge der Berechnung. DIW Wochenbericht Nr. 3/2015: 27–35. Im Englischen: How to Obtain a More Accurate Picture of Crime through Crime Statistics: Proposals and Methods. DIW Economic Bulletin 3/2015.
— Bundeskriminalamt (2014): Polizeiliche Kriminalstatistik Jahrbuch 2013. 61. Ausgabe. Wiesbaden.
— DIW Berlin (2015): DIW Wochenbericht Nr. 12/2015: Kriminalität in Deutschland. www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.498951.de/15-12.pdf
— Eifler, Stefanie und Daniela Pollich (Hrsg.) (2015): Empirische Forschung über Kriminalität. Wiesbaden, Springer VS.
— Entorf, Horst (2013): Der Wert der Sicherheit: Anmerkungen zur Ökonomie der Sicherheit. MPRA Paper No. 49690. University Library Munich. München.
— Entorf, Horst (2014): Anmerkungen zur Herleitung eines schadensgewichteten Index der Kriminalitätsentwicklung. MPRA Paper No. 56626. University Library Munich, München.
— Entorf, Horst und Hannes Spengler (2002): Crime in Europe: Causes and Consequences. Heidelberg, Springer VS.
— Forsa (2014a): Benutzeroberflächen in den WISIND-Gewichtungsbefragungen (nicht veröffentlichte Sammlung von Screenshots).
— Forsa (2014b): Sicherheitsempfinden in Deutschland – Bevölkerungsbefragung – Angaben zur Untersuchung.

— Forsa (2014c): Sicherheitsempfinden in Deutschland – Expertenbefragung – Angaben zur Untersuchung.
— Gabler, Siegfried und Sabine Häder (1997). Überlegungen zu einem Stichprobendesign für Telefonumfragen in Deutschland. ZUMA-Nachrichten 41, 7–18
— Gruchmann, Yvonne, Dennis Schmidt-Bordemann, Therese Skrzypietz und Tim Stuchtey (2014): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft – Juni 2014. Potsdam, BIGS.
— Gummer, Chase, Therese Skrzypietz und Tim Stuchtey (2013): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft – Mai 2013. Potsdam, BIGS.
— Heinz, Wolfgang (2006): Zum Stand der Dunkelfeldforschung in Deutschland. In: Joachim Obergfell-Fuchs und Martin Brandenstein (Hrsg.): Nationale und internationale Entwicklungen in der Kriminologie. Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag. Frankfurt a. M.
— Kersting, Stefan und Julia Erdmann (2015): Analyse von Hellfelddaten – Darstellung von Problemen, Besonderheiten und Fallstricken anhand ausgewählter Praxisbeispiele. In: Stefanie Eifler und Daniela Pollich (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Wiesbaden, Springer VS, 9–29.
— Landesämter für Verfassungsschutz (2014): Verfassungsschutzberichte 2013. Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Berlin.
— Lazarsfeld, Paul und Neil Henry (1968): Latent Structure Analysis. Boston, Houghton Mifflin.
— Lord, Frederic, Melvin Novick, und Allen Birnbaum (1968): Statistical theories of mental test scores. Reading (MA), Addison-Wesley.
— Mahrt, Merja und Michael Scharkow (2013): The Value of Big Data in Digital Media Research. Journal of Broadcasting & Electronic Media, 57 (1), 20–33.
— Miller Ted, Mark Cohen und Brian Wiersema (1996): Victim Costs and Consequences: A New Look. Washington, D. C., U. S. Department of Justice, Office of Justice Programs, National Institute of Justice. http://purl.access.gpo.gov/GPO/LPS91581 (abgerufen am 12.6.2014).
— Rasch, Georg (1980): Probabilistic models for some intelligence and attainment tests. Copenhagen, Danish Institute for Educational Research, expanded edition (1980) with foreword and afterword by Benjamin Wright. Chicago, The University of Chicago Press.
— Rieckmann, Johannes und Martina Kraus (2015): Tatort Internet: Kriminalität verursacht Bürgern Schaden in Milliardenhöhe. DIW Wochenbericht Nr. 12/2015, 295–301.
— Rieckmann, Johannes und Jan-Lucas Schanze (2015): Sicherheitsempfinden in sozialen Medien und Suchmaschinen – ein realistisches Abbild der Kriminalitätsbelastung? DIW Wochenbericht Nr. 12/2015, 271–279. Im Englischen: Perceptions of Personal Security in Social Media and Search Engines - a Realistic Reflection of Actual Crime Rates? DIW Economic Bulletin 12/2015.
— Sessar, Klaus (2012): Kriminalitätswirklichkeit im Licht des Dunkelfeldes. Festschrift für Wolfgang Heinz. Baden-Baden.
— Spengler, Hannes (2004): Ursachen und Kosten der Kriminalität in Deutschland. Dissertation, Fachbereich für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, TU Darmstadt http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/531/ (abgerufen am 12.6.2014).
— TNS Emnid (2014): Methodenbericht zu einer telefonischen Befragung der deutschen Bevölkerung im Rahmen des Projektes WISIND.
— Tscherwinka, Ralf (2014): Soziale Medien – Gegenstand und Instrument der Forschung – Rechtliche Aspekte. In: Christian König, Matthias Stahl und Erich Wiegand (Hrsg.):

Soziale Medien – Gegenstand und Instrument der Forschung. Wiesbaden, Springer VS, 195–238.
— van Um, Eric, Michael Huch und Mathias Bug (2015): Lokale Kriminalitätsberichterstattung: Abbild oder Zerrspiegel von Kriminalität? DIW Wochenbericht Nr. 12/2015, 288–294.
— Vowe, Gerhard, Marco Dohle, Uli Bernhard und Holger Ihle (2014): Medienanalyse für das Projekt „Wirtschaftswissenschaftliches Indikatorensystem zur Messung von Sicherheit und Sicherheitswirtschaft in Deutschland“ (WISIND). Abschlussbericht.